

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 142 (1974)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Ausländerpolitik auf dem Prüfstand der Kirchen

Die sieben Thesen der Kirchen zur Ausländerpolitik

Ein Dokument des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der römisch-katholischen Bischofskonferenz der Schweiz

Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und die römisch-katholische Bischofskonferenz der Schweiz haben ein wichtiges Dokument veröffentlicht: «Die 7 Thesen der Kirchen zur Ausländerpolitik». Wir geben nachstehend die Vernehmlassung im Wortlaut in der Überzeugung, dass diese trefflichen Überlegungen vielen pfarreilichen Gruppen als Diskussionsbasis beste Dienste leisten werden.

Zum Geleit

Das Ausländerproblem, d. h. die Gesamtproblematik, die sich durch die massive Einwanderung für Einheimische und Zugewanderte ergibt, ist in seinen Ursachen und Auswirkungen so komplex, dass es geradezu gefährlich ist, allzu simple Lösungen anzubieten. Wir sind deshalb der Meinung, dass alle Bemühungen um das Ausländerproblem mit einer umfassenden Information einsetzen sollten. Aus dieser Einsicht heraus haben die Kommission der evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz für Ausländerfragen und die Schweizerische katholische Arbeitsgemeinschaft für die Fremdarbeiter bereits im Jahre 1972 das Handbuch «Ausländer unter uns» herausgegeben, das an Pfarrer und Sozialarbeiter und andere engagierte Personen abgegeben und seither durch Ergänzungslieferungen laufend den neuen Entwicklungen und Bestimmungen angepasst wurde.

Heute möchten wir nun einen Schritt weiter gehen und die Verantwortlichen unserer Kirchen einladen, auf allen Ebenen

der kirchlichen Arbeit einen Denkprozess einzuleiten, für den wir mit unseren Thesen und dem dazugehörenden Arbeitspapier einen Weg und ein Ziel anbieten. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der verschiedenen Bereiche haben wir versucht, das Wichtigste, das zum Ausländerproblem bedacht werden muss, in sieben kurzen Thesen zusammenzufassen. Eine solche Kurzfassung hat den Nachteil, dass wichtige Teilaspekte nicht berücksichtigt werden können und einzelne Probleme stark vereinfacht umschrieben werden müssen. Dem steht der grössere Vorteil gegenüber, dass angesichts der Uferlosigkeit des Problems mit den Thesen ein überblickbarer Rahmen geschaffen wird, innerhalb dessen — gerade dank der allgemeinen Formulierung — für das Mitdenken viel Raum offen bleibt. Wir möchten nicht eine fertige Lösung des Ausländerproblems anbieten, sondern möglichst viele dazu einladen, eine solche zu suchen. Aus diesem Grunde enthält der Kommentar, der die Thesen begleitet, nebst ergänzenden Informationen auch Fragen, die den Leser in die Mitverantwortung einbeziehen sollen.

Die Kirchen sind der Auffassung, dass sie innerhalb der heutigen Problematik den grössten Beitrag leisten, wenn es ihnen gelingt, möglichst viele Christen für einen solchen Weg des Mitdenkens zu gewinnen. Wir hoffen deshalb, dass in unseren Kirchgemeinden unsere Thesen und das dazugehörnde Arbeitspapier für

Gruppengespräche und andere Formen der Erwachsenenbildung möglichst rege benützt werden, und wir wären dankbar, wenn für unsere weitere Arbeit Ergebnisse solchen Mitdenkens wieder zu uns zurückfliessen würden.

Schweizerischer Evangelischer
Kirchenbund
für den Vorstand
Walter Sigrüst, Präsident

Römisch-katholische Kirche
der Schweiz
für die
Schweizer Bischofskonferenz
Nestor Adam,
Bischof von Sitten,
Präsident

Aus dem Inhalt:

Die schweizerische Ausländerpolitik auf dem Prüfstand der Kirchen

Der schwierige Kommentar zur Schweizer Ordensbefragung 1970—1972

Die Feier des Heiligen Jahres in der Schweiz

Caux — immer noch lebendig?

Akademie für Schul- und Kirchenmusik (Rück- und Ausblick)

Amtlicher Teil

1. These: Die Ursachen

Die massive Einwanderung von Ausländern ist durch das Wachstum unserer Wirtschaft und durch unsere gesteigerte Ansprüche an Konsum und Dienstleistung verursacht worden.

1.1 Wachstum der Wirtschaft

Die massive Zuwanderung von ausländischen Arbeitnehmern ist in erster Linie Bedingung und Folge des Wachstums unserer Wirtschaft, welche die mögliche Alternative einer vermehrten Rationalisierung aus Kostengründen nicht wahrgenommen hatte. Vor allem anfangs der Sechziger Jahre wurde ein wesentlicher Teil des realen Wachstums durch die zunehmende Anstellung von ausländischen Arbeitskräften erzielt. Am 16. März 1970 hat der Bundesrat erstmals die Gesamtzahl der erwerbstätigen Niedergelassenen und Jahresaufenthalter auf rund 603 000 stabilisiert¹. Um ein Ausweichen auf die noch nicht in die Stabilisierung einbezogene Kategorie der Saisonarbeiter zu verhindern, hat der Bundesrat am 6. Juli 1973 auch die Gesamtzahl der Saisonarbeiter auf 192 000 festgesetzt. Am 9. Juli 1974 hat der Bundesrat die Grundlage geschaffen, damit die Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung noch in diesem Jahrzehnt stabilisiert werden kann. Die Wirtschaft kann also ihr Wachstum nicht mehr durch ein Mehreinstellen von Arbeitskräften erzielen, sie muss sogar mit einem Abbau ausländischer Arbeitskräfte rechnen.

1.2 Wachstum der Ansprüche

Wer das Wachstum der Wirtschaft für die Anwesenheit einer hohen Zahl von Ausländern verantwortlich macht, darf die Zusammenhänge zwischen dem Wachstum der eigenen Ansprüche und dem Ansteigen der Zahl der Ausländer nicht ausser Betracht lassen. Die zunehmende Feriendauer, die Arbeitszeitverkürzungen, der frühere Rückzug aus der Erwerbstätigkeit — alles wünschbare soziale Errungenschaften — haben nebst der Überalterung zu einer prozentualen Stagnierung des schweizerischen Arbeitspotentials geführt. Wenn nun dem gegenüber die Ansprüche an Konsum und Dienstleistung trotzdem von Jahr zu Jahr gesteigert werden, kann dies zu einem Teil nur durch ein weiteres Wachstum der Wirtschaft unter Mithilfe der ausländischen Arbeitnehmer erreicht werden. Aber gibt es über berechnete Ansprüche breiter Schichten hinaus nicht auch Anspruchsexzesse, und spielt bei manchem, der den Ausländerbestand herabsetzen möchte, nicht gerade der geheime — vielleicht berechnete — Wunsch nach Herabsetzung und Nivellierung der Ansprüche mit? Bei aller Würdigung solcher Beweggründe müssen wir deutlich festhal-

ten, dass sich eine drastische Ausländerpolitik nicht dafür eignet, eine Umverteilung schweizerischer Einkommen zu bewirken, dass der ausländische Arbeitnehmer nicht für die Anspruchsexzesse verantwortlich gemacht werden darf und dass im Falle einer plötzlichen und starken Reduktion des Ausländerbestandes höchstwahrscheinlich weniger begüterte Schichten zuerst und einschneidend eine Reduktion ihrer Ansprüche vornehmen müssten.

1.3 Wachstum der öffentlichen Leistungen

Auch das Anwachsen der öffentlichen Leistungen steht im Zusammenhang mit der vermehrten Beschäftigung von Ausländern. Der Ausbau des Nationalstrassennetzes, der Bau von Abwasserreinigungsanlagen, Schulen, Spitälern, Altersheimen sowie der weitere Ausbau des Sozialversicherungswesens verlangten nicht nur vermehrte Steuereinnahmen, die zu einem Teil durch das Wachstum gedeckt wurden, sondern vor allem auch die Arbeit der Ausländer.

1.4 Grenzen des Wachstums

Unbestritten sind unserem Wachstum von Seiten des verfügbaren Raumes in verschiedenster Hinsicht Grenzen gesetzt. Eine unvernünftige Entwicklung kann aber nicht durch noch unvernünftiger Eingriffe rückgängig gemacht werden. Die Wirtschaft wird bei der gegenwärtigen Stabilisierungspolitik gezwungenermassen vermehrt ein «qualitatives» Wachstum anstreben müssen. Aber auch unsere Ansprüche, vor allem diejenigen der begüterten Schichten, müssen eine entsprechende Entwicklung erfahren. Was bedeutet dies konkret?

2. These: Die Probleme

Die Einwanderung von vielen Ausländern hat unserer Gesellschaft nicht nur neue Probleme gebracht, sondern bestehende verdeutlicht und verschärft. So stellt sich heute das Problem der Benachteiligung vor allem den Ausländern, die grösstenfalls in die unteren Schichten einwandern.

2.1 Alte Probleme werden deutlicher

Wir hätten die erheblichen Probleme unserer hochentwickelten Industriegesellschaft — Übervölkerung der Ballungszentren, Zerstörung des Lebensraumes, Verkehrschaos, Teuerung, Entfremdung des Menschen u. a. m. — schon lange voraussehen können. Wir sind uns ihrer aber erst in den letzten Jahren richtig bewusst geworden. Der grosse Zustrom von Ausländern hat diese Probleme aber nur in dem Masse verstärkt, als er die angebahnte, von den meisten entweder ge-

wollte oder unbewusst geförderte Entwicklung unserer Gesellschaft begünstigte. In diesem Sinne hat uns die Einwanderung auch näher an die Grenzen unserer Belastbarkeit gebracht; vor allem aber hat sie diese bewusst gemacht.

2.2 Neue Probleme stellen sich ein

Es wäre ungerecht, wenn hier die zusätzlichen Schwierigkeiten, die uns die Einwanderung gebracht hat, verschwiegen würden. Vor allem unsere Schulen² stehen vor sehr schwer lösbaren Problemen. Lehrer, die in ihren Klassen einen hohen Anteil von fremdsprachigen Kindern verschiedenster Herkunft ausbilden müssen, können ihrer Aufgabe in extremen Fällen kaum mehr gerecht werden. Verständigungsschwierigkeiten am Arbeitsplatz stellen auch an den einheimischen Arbeitnehmer hohe Anforderungen. Die Eingliederung einer Grosszahl von Menschen fremder Herkunft in unsere Gesellschaft stellt diese vor fast nicht zu überwindende Schwierigkeiten. Die Wohnungsnot darf in diesem Zusammenhang kaum als neues, durch die Ausländer verursachtes Problem aufgezählt werden, da die Ausländer wesentlich mehr Wohnraum für Schweizer geschaffen haben, als sie selber beanspruchen. Dasselbe gilt für die andern Infrastrukturprobleme.

2.3 Das Problem der benachteiligten Ausländer

Die Ausländer, die bei uns vielfach die untersten Positionen einnehmen³, sind in der Regel schwer benachteiligt. Dass ein Mensch aus der Mitte seines Lebensraumes, in den er hineingeboren wurde und der ihn geprägt hat, auswandern muss, ist schon an und für sich eine schwere Benachteiligung, die viele menschliche Verzichte einschliesst. Dass der Ausländer sich bei uns aus verschiedenen Gründen stets unsicher fühlen muss, ist eine weitere gewichtige Beeinträchtigung seines Lebens. Zudem ist der Ausländer in seiner beruflichen Entwicklung wegen ungenügender Grundschulung und mangelnder Sprachkenntnisse stark eingeschränkt. Auch die zweite Einwanderungsgeneration hat wesentlich schlechtere Bildungschancen als die gleichaltrigen Schweizer, weil sie auf dem Weg durch die Schulen von ihren Eltern nur ungenügend begleitet werden können.

Abkürzungen siehe unter «Bibliographische Hinweise»

¹ Die schweizerische «Stabilisierungspolitik» ist in StB 11 S. 34 ff. eingehend umschrieben. Vgl. zudem in AUU Stichwort «Stabilisierung» und Tabelle Z 26.

² Vgl. in AUU Stichwort «Schule» und die Statistiken über die ausländischen Kinder in der Schweiz.

³ Zum Problem der Unterschichtung durch Ausländer vgl. in AUU S. D 29 ff. Zudem in StB 11 S. 7 f. und 15 ff.

Grösste Benachteiligungen verursachen die Vorschriften über Saisonarbeiter, besonders wenn diese auf Personen angewendet werden, die nicht nur kurzfristig, sondern jährlich wiederkehrend, während längerer Zeiträume bei uns arbeiten.

2.4 Das Problem der benachteiligten Schweizer

Wenn wir uns für die Beseitigung der Benachteiligungen der Ausländer einsetzen, müssen wir stets mitbedenken, dass es nach wie vor auch das Problem der benachteiligten Schweizer gibt. Viele Arbeiter und Angestellte, Bergbauern und vor allem Rentner fühlen sich oft benachteiligt und vielfach sogar noch hinter die Ausländer zurückgesetzt. Dass die benachteiligten Schweizer ihre Verbitterung oft gegen die ebenfalls benachteiligten Ausländer richten, anstatt mit ihnen solidarisch zu sein, wirkt sich verhängnisvoll aus⁴. Dabei haben benachteiligte Schweizer bessere Möglichkeiten, als die Ausländer, sich Gehör zu verschaffen.

3. These: Die Scheinlösung

Die zunehmende Angst und Unsicherheit in unserem Volke ist im wesentlichen auf die nicht bewältigte allgemeine Entwicklung zurückzuführen. Es ist irreführend, wenn wir sie auf die «Ausländergefahr» übertragen. Dadurch überdecken wir die wirklichen Probleme und Bedrohungen.

3.1 Die grosse Enttäuschung

Die riesigen wirtschaftlichen und technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte, von denen sich der Mensch Befreiung erhoffte, haben uns neue Fesseln auferlegt. Überall spürt der Mensch seine neue Abhängigkeit, seine Fremdbestimmung. Die geheime Sehnsucht vieler nach dem «Zurück» ist daher verständlich und es ist auch begreiflich, wenn die Erfüllung eines Teiles dieser Sehnsucht von einem rigorosen Abbau des Ausländerbestandes erhofft wird. Gibt es überhaupt einen Weg zurück und wäre das «Zurück» für die heute Enttäuschten nicht noch unbefriedigender als das «Jetzt»?

3.2 Die breite Verunsicherung

Der durch die beschleunigte Entwicklung bedingte Verlust vertrauter, traditioneller Wertvorstellungen und Verhaltensweisen hat viele von uns in hohem Masse verunsichert. Die Flut der Fragen, die uns bedrängen, steht in keinem Verhältnis zu den verfügbaren Lösungsmöglichkeiten⁵. Daraus entsteht eine Verunsicherung, die sich in immer weiteren Bereichen des menschlichen und sozialen Lebens breit macht.

3.3 Die neuen Bedrohungen

Die Bedrohungen unserer Zeit bestehen in der möglichen Weltbevölkerung, den Wirtschaftskrisen, der Umweltzerstörung und Knappheit an Nahrung, Rohstoffen und Energie. Die Tragweite dieser Bedrohungen bleibt zu Recht unbestritten. Eindeutig ist jedoch das zunehmende Bedrohungsbewusstsein, das dann auch leicht missbraucht werden kann.

3.4 Die geheime Angst

Die getäuschte Hoffnung auf Fortschritt und Entwicklung, die allgemeine Verunsicherung und das Gefühl des Bedrohseins haben im Menschen erneut eine tiefe Angst hervorgerufen. Ein grosser Teil dieser Angst vor dem scheinbar Unbeeinflussbaren wird nun von vielen bewusst oder unbewusst auf «die Ausländer» übertragen. Dabei hat man nicht vor dem einzelnen Ausländer Angst, sondern vor dem Kollektiv, vor ihrer Anzahl. Dieser Angst vor der Fremdgruppe wird dabei oft durch die Überbetonung der nationalen Eigenart⁶ und mittels abwehrender Vorurteile⁷ begegnet. Müssten nicht gerade die Kirchen einen Weg zu einer legitimeren Bewältigung der Angst weisen?

3.5 Die tatsächliche Gefahr

Die grosse Gefahr, die uns bedroht, liegt in einer unrechtmässigen Ausnützung der breiten Angst unserer Bevölkerung zu politischen Zwecken, indem einerseits die Angst geschürt und andererseits eine Scheinbeseitigung der Bedrohung angeboten wird. Bezogen auf die Ausländerpolitik kann dies in zwei entgegengesetzten Richtungen geschehen: die Angst kann durch das Aufbauschen der Überfremdungsgefahr⁸ geschürt und gleichzeitig mit der Scheinlösung eines rigorosen Abbaues des Ausländerbestandes beschwichtigt werden oder die Angst kann durch die Androhung eines totalen wirtschaftlichen Ruins gesteigert und gleichzeitig mit der Verharmlosung der zahlenmässigen Proportionen beruhigt werden. Dadurch werden die tatsächlichen Bedrohungen unserer Gesellschaft verdeckt. Ist das nicht das Gefährlichste?

4. These: Das Hauptziel

Das Ausländerproblem können wir nicht bloss durch zahlenmässige Regulierung des Ausländerbestandes lösen. Das Hauptziel müssen wir unter den heutigen Umständen vor allem in der gemeinsamen Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft von Einheimischen und Zugewanderten suchen.

4.1 Die Zahlen als Ablenkung vom Hauptziel

Es ist verhängnisvoll, dass sich gegenwärtig die schweizerische Ausländerpolitik auf allen Ebenen im Feilschen um Zahlen nahezu erschöpft. Dass mit den Zahlen je nach Interessenlage durch Aufbauschen oder Verharmlosen zudem noch gefährlich gespielt wird, macht die Beherrschung unserer Ausländerpolitik durch Zahlen erst recht fragwürdig. Dabei soll die Bedeutung, die den zahlenmässigen Proportionen zwischen Einheimischen und Ausländern zukommt, nicht bestritten werden. Selbst wenn die Abwehrstellung breiter Teile unserer Bevölkerung gegenüber der sogenannten Überfremdung aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen scheinbar nicht unmittelbar mit der Zahl der anwesenden Ausländer zusammenhängt⁹, drängt sich eine Stabilisierung oder möglicherweise sogar eine gemässigte Reduktion des Ausländerbestandes aus anderen Gründen, d. h. aus dem Gesamtzusammenhang des Problems auf.

4.2 Das gespannte Klima als Hindernis

Wenn wir den Ausländerbestand auf dem Hintergrund bewusster oder unbewusster Fremdenangst regeln, führt dies zu Spannungen, die das Lösen der wichtigsten Probleme, wie z. B. die Eingliederung der Ausländer nahezu verunmöglicht. Allein schon die bisherigen Auseinandersetzungen um das Ausländerproblem haben innerhalb der Schweizer und zwischen Schweizern und Ausländern ein so gespanntes Klima geschaffen, dass gerade die wichtigsten menschlichen und sozialen Aufgaben kaum mehr gelöst werden können.

4.3 Die Zukunft der Ausländer und ihrer Kinder

Selbst bei einer rigorosen Senkung des Ausländerbestandes würden noch Hunderttausende von Menschen fremder Herkunft und Kultur bei uns bleiben und damit auch die meisten diesbezüglichen Probleme unserer Gesellschaft weiterhin bestehen. Von Jahr zu Jahr kommt jenen Ausländern, die bei uns geboren worden sind oder wenigstens unsere Schulen durchlaufen haben, in unserer Gesell-

⁴ Vgl. in AUU Diskrimination von Fremdarbeitern S. D 30 f. und in StB 11 S. 21 f.

⁵ In diesem Zusammenhang ist der Begriff Anomie wichtig. Vgl. in AUU S. D 29 f. und in StB 11 S. 20 ff.

⁶ Vgl. die Betonung der nationalen Eigenart als Folge der Anomie in AUU S. 29.

⁷ s. Stichwort 'Vorurteil' in AUU.

⁸ Der Begriff der «Überfremdung» wurde in der Schweiz vor dem ersten Weltkrieg geprägt. Einige aufschlussreiche Ausführungen dazu s. in StB 11 S. 4. Vgl. dazu das Stichwort 'Überfremdung' in AUU.

⁹ s. in AUU S. D 30.

schaft eine immer grössere Bedeutung zu. Diese Menschen, die in unseren Verhältnissen aufgewachsen und von diesen geprägt sind, haben auch mittelfristig kaum reale Rückwanderungschancen. Sie, die weitgehend in unsere Gesellschaft hineingewachsen sind und sich von ihren schweizerischen Altersgenossen fast nur durch den Pass unterscheiden, machen uns deutlich, dass unsere Hauptbemühungen auf die gemeinsame Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft hinielen müssten.

4.4 Die gemeinsame Zukunft als Hauptziel

Alle Versuche, das Ausländerproblem zahlenmässig in den Griff zu bekommen, können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es langfristig für Schweizer und Ausländer nur eine gemeinsame Zukunft gibt. Sowohl Schweizer als auch Ausländer haben sich bis jetzt allzusehr der Illusion des Provisorischen hingegeben. Was heisst es, diese Zukunft vorzubereiten? Es geht darum, Voraussetzungen zu schaffen für ein menschenwürdiges und friedliches Leben der Menschen, für die innerhalb der Schweiz der Raum zum Zusammenleben vorhanden ist.

5. These: Der Mensch

Für unsere gemeinsame Zukunft ist wesentlich, dass sich unser Handeln, auch das technische, wirtschaftliche, soziale und politische, am Menschen, seinem Wohl und seiner Würde, seinem Recht und seiner Freiheit, orientiert. Wegleitend ist dabei, dass Jesus Christus die Grenzen zwischen Menschen und Menschengruppen entschärft und sich mit den Benachteiligten und Schwachen solidarisiert hat.

5.1 Der Mensch als Faktor in unserer Entwicklung

Die Fixierung auf ökonomische Entwicklung, vermeintlichen Fortschritt und die Überbewertung des Konsums verdeckten in den vergangenen Jahren oft die eigentlichen und echten Bedürfnisse des Menschen. Der Mensch galt im Verhältnis zu den ökonomischen Faktoren oft nur als Nebenfaktor. Dies hatte Konsequenzen vor allem in bezug auf die eingewanderten Ausländer. So hat man sich in den Anfangsjahren der Einwanderung bei der Einstellung von ausländischen Arbeitnehmern wenig Gedanken gemacht über deren langfristige Zukunft bei uns und all die Rückwirkungen auf die einheimische Bevölkerung. Diese fatale Prioritätsordnung, bei der die ökonomischen Rücksichten die echten menschlichen Bedürfnisse überwiegen, tritt besonders anschaulich bei den «unechten» Saisonarbeitern in Erscheinung.

5.2 Die Entfremdung des Menschen

Wir müssen uns stets fragen, ob und wie weit nicht der Mensch in den Strukturen unserer immer komplizierter werdenden Gesellschaft sich als fremd vorkommt. Eine besondere Form solcher Entfremdung¹⁰ findet sich bei den Menschen, die gezwungen sind, zu uns auszuwandern: sie sehen oft in ihrem Aufenthalt im Geldverdienen — in der Hoffnung auf ein späteres besseres Leben in ihrer Heimat — den einzigen Zweck¹¹. Wir bestärken sie in dieser entfremdeten Situation, ja wir nützen diese aus. Dieser Umstand drängt sie oft an den Rand unseres sozialen Lebens. Dafür sind wir mitverantwortlich.

5.3 Es gibt einen Menschen

Wenn wir diese Entfremdung des Menschen bewusst oder unbewusst fördern, dann schliessen wir eine Reihe von Menschen, darunter gerade ausländische Arbeitnehmer, von der Chance echten Menschseins, wie wir es als Angebot der biblischen Botschaft und für uns in Anspruch nehmen, aus. Das biblische Zeugnis ist die Botschaft vom definitiven Einbezug *aller* Menschen in die Chance echten Menschseins. Diese Sicht des Menschen ist für den Glaubenden in der Geschichte *des Menschen* Jesus Christus erkennbar und wird zur ständigen Verpflichtung, immer mehr Menschen immer umfassender an der Freiheit, Geborgenheit und Gemeinschaft echten Menschseins teilhaben zu lassen.

5.4 Der Mensch als Kriterium für die Gestaltung unserer Zukunft

Beeinflusst von Konsumzwang und immer neuer Fortschrittsmöglichkeiten haben wir es alle nötig, wieder zu einer stärkeren Orientierung am Menschen als einem wesentlichen Kriterium der gemeinschaftlichen Entwicklung zurückzufinden. In dieses Zurückfinden müssen wir aber insbesondere auch die ausländischen Arbeitnehmer und andere benachteiligte Schichten in unserem Volk einbeziehen. Christen können in Form einer konsequenten Ausrichtung auf das Bild des Menschen, wie es in Jesus Christus dargestellt ist, einen grossen Beitrag dazu leisten.

6. These: Die Partnerschaft

Die vielfältigen Probleme, die sich Schweizern und Ausländern stellen, können wir nur unter gemeinsamer Anstrengung und Verantwortung lösen. Deshalb wollen wir alle Möglichkeiten des Zusammengehens und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Schweizern und Ausländern wahrnehmen und weiterentwickeln.

6.1 Gemeinsame Probleme und gemeinsame Lösungen

Da die meisten Probleme, die uns die Einwanderung gebracht hat, Einheimische und Zugewanderte betreffen, haben gemeinsam vorbereitete und angestrebte Lösungen am meisten Chance auf Verwirklichung. Obwohl Partnerschaft selbst unter Einheimischen nie voll verwirklicht sein wird, müssen wir die noch schwierigere partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Ausländern wagen. Dies stellt an alle Beteiligten hohe Anforderungen, auf die wir uns erst noch vorbereiten müssen.

6.2 Die Schweizer zögern

Es ist verständlich, wenn die Schweizer vor allem im politischen Bereich gegenüber einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Ausländern zögern. Dies hängt u. a. mit der Vorstellung des Herrseins im eigenen Hause, aber wohl auch mit der Besonderheit unserer Demokratie zusammen. Wenn aber der Aufenthalt von vielen Ausländern zum Dauerzustand und unser Land für die zweite Generation faktisch zur Heimat wird, führt das Ablehnen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mittelfristig zu einer Diskriminierung und Isolierung der Ausländer. Sollten wir Schweizer nicht ein vitales Interesse daran haben, die Ausländer für eine aktive Mitverantwortung zu gewinnen? Kann dies nicht am ehesten auf dem Weg solcher auf Mitverantwortung und Mitbestimmung hinielender Partnerschaft erreicht werden?

6.3 Die Ausländer zögern

Dass die Ausländer zögern und sich nur wenig um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit bemühen, mag weniger verständlich sein, verhält sich aber so. Die Gefahr ist darum gross, dass sie sich in ein konfrontatives Verhältnis zu uns drängen lassen. Das gilt umso mehr, als sie unter den derzeitigen Bedingungen vielfach das Gefühl haben müssen, in unserem Lande doch nur unerwünscht zu sein. Um dem entgegenzuwirken, sind mittelfristig institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, die es den Ausländern erlauben, auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ihr Schicksal mitzubestimmen. Nur auf diesem Wege wird ihnen ein Interesse auch an politischer Mitverantwortung für das Gastland entstehen können. Das ist eine Voraussetzung für eine langfristig ins Auge zu fassende Einbürgerung möglichst

¹⁰ Vgl. in AUU die Stichworte 'Auswanderungsmotivation', 'Heimweh', 'Rückwanderung'.

¹¹ Vgl. in AUU S. D 47 f. den Abschnitt über Wahrung der Identität (Kirchliche Gesichtspunkte zur Ausländerpolitik der Europäischen Gemeinschaft).

vieler Ausländer, jedenfalls der zweiten Generation. Es ist deshalb mit Entschiedenheit auf eine Erleichterung der Einbürgerungspraxis hinarbeiten, um für die Ausländer den Weg zur vollen Partnerschaft im Rahmen unserer demokratischen Institutionen zu ebnet¹².

6.4 Konkrete Schritte

Solche Partnerschaft kann nicht einfach organisiert werden. Zuerst müssen die wichtigsten Voraussetzungen dafür geschaffen werden, zu denen namentlich das gegenseitige Vertrauen und Verständnis gehören. Zudem ist entscheidend, dass gerade der Ausländer in die Lage versetzt wird, wirklich Partner zu werden. Diese Voraussetzungen schaffen wir, wenn wir ihn ernst nehmen, seine Benachteiligungen abbauen und ihm die Möglichkeit einräumen seine Partnerschaft mit uns zu üben¹³. Das kirchliche Stimmrecht könnte einen solchen Raum schaffen. Auch Konsultativorgane¹⁴, die als Modelle in Belgien und Deutschland bereits bestehen, können uns einer auf Integration ausgehenden Partnerschaft näherbringen. Zuvor müsste den Ausländern aber die freie politische Meinungsäusserung eingeräumt werden¹⁵. Der Weg bis zur vollen Partnerschaft muss sorgfältig vorbereitet werden und dürfte bis zur Verwirklichung von allen Beteiligten einigen Aufwand und wenig Geduld verlangen. Dies stellt aber für alle sicher eine grosse Bereicherung dar.

7. These: Die Entwicklung

Massive Wanderungen von den weniger entwickelten Gebieten in hochindustrialisierte Zentren sind stets für beide Teile nachteilig. Deshalb kommt das Problem der Wanderung erst dann einer Lösung näher, wenn es uns gelingt, durch eine umfassende internationale Entwicklungszusammenarbeit eine bessere Verteilung der Arbeitsplätze zu erreichen.

7.1 Die Parallele der Landflucht

Seit Jahren können wir beobachten, dass bei uns eine starke Wanderungsbewegung aus Bergtälern und entlegenen, wirtschaftlich wenig entwickelten Gebieten in die Zentren besteht. Die bringt sowohl den überfüllten Zentren als auch den teilweise stark entvölkerten Peripherien heikle Probleme. In den Zentren stellen sich vor allem Raumfragen. In den Bergtälern führt es zu andern Problemen: Die wenigen Erwerbstätigen, die zurückbleiben, haben innerhalb der überalterten Gemeinden unverhältnismässig grosse Lasten zu tragen. Das Ausharren in entlegenen Gebieten wird bei immer kleinerer Bevölkerung zunehmend schwerer.

7.2 Die «Flucht» von Süden nach Norden

Die Wanderung von Süden nach Norden untersteht ähnlichen Gesetzmässigkeiten wie die Binnenflucht in die Zentren¹⁶. Auch wenn der Rückfluss an Sparkapital und Sozialversicherungsleistungen erheblich ist, bedeutet die Auswanderung für die Herkunftsländer dennoch einen Verlust. Der Ausfall eines wesentlichen Teils der mittleren Altersklassen, die ausgewandert sind, ergibt eine problematische Bevölkerungsstruktur, die nachteilige Folgen zeitigt. Die finanziell verlockende Abwanderung in den Norden dämpft die eigenen Anstrengungen für die Entwicklung.

7.3 Die Entwicklung im Inland

Es gab immer Bestrebungen, die Flucht aus den Bergtälern und den übrigen wirtschaftlich benachteiligten Gebieten aufzuhalten. Bis heute ist es nicht gelungen, dieses Problem befriedigend zu lösen. Es hat sich gezeigt, dass das Ansiedeln von Industrie in diesen Gebieten schwierig ist und zu neuen Problemen führen kann. Umso mehr müssen die übrigen Möglichkeiten — Landwirtschaft, ansässiges Handwerk, Tourismus usw. — weiter entwickelt werden. Es müssen neue Wege für die Überwindung der Schwierigkeiten der Bergbevölkerung gefunden werden. Dies wird nur bei einer verstärkten Zusammenarbeit der Ballungszentren mit den weniger entwickelten Gebieten gelingen.

7.4 Die Entwicklung des Südens

Ähnliche, aber noch grössere Schwierigkeiten bietet die wirtschaftliche Entwicklung des Südens. Seit Jahren sind zunehmend entsprechende Bestrebungen im Gange. Wenn es durch das Zurverfügungstellen von genügend Arbeitsplätzen gelingen sollte, den Zwang zur Auswanderung aufzufangen, wäre das Problem der weltweiten Wanderung gelöst. Dieses Ziel können wir aber nicht nur durch die Verpflanzung von Industrie erreichen. Wichtiger ist die Erhaltung und Förderung landwirtschaftlicher und handwerklicher Strukturen, die in den weniger entwickelten Gebieten noch vorhanden sind. Die Methode, die es dafür mehr und mehr zu entfalten gilt, ist mit dem Stichwort der «angepassten Technik» zu bezeichnen. In diesem Sinne sind unsere bisherigen Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit zu überprüfen und zu verbessern, damit wir weltweit eine Lösung finden, da ohne eine solche unsere Zukunft hier und dort in Frage gestellt ist. Eines steht fest: es ist widersprüchlich, gleichzeitig eine drastische Herabsetzung der Zahl der Zuwanderer und die Bremsung der Entwicklungshilfe zu verlangen.

Bibliographische Hinweise

Bei den Hinweisen auf die Literatur beschränken wir uns auf die in kirchlichen Kreisen breit gestreuten Publikationen.

Ausländer unter uns (AUU). Handbuch für reformierte und katholische Pfarrer und Sozialarbeiter, herausgegeben von der Kommission der evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz für Ausländerfragen und der Schweizerischen katholischen Arbeitsgemeinschaft für die Fremdarbeiter, Zürich und Luzern, Januar 1972. Nachschlagewerk in Ringbuchform, das umfassend über das Ausländerproblem informiert und mittels Ergänzungslieferungen laufend den neuen Bestimmungen und Entwicklungen angepasst wird. Zu beziehen beim SEK, Sulgenauweg 26, 3007 Bern oder bei der SKAF, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, zum Preise von Fr. 14.— (inkl. Ergänzungslieferungen 73 und 74).

Schweizer — Ausländer: unsere gemeinsame Zukunft, in: Studien und Berichte aus dem Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes Nr. 11, Bericht der Migrationstagung des SEK vom 16./17. November 1973 in Gwatt (StB 11). Hrsg. Hans Ruh / Bernhard Ryter, Bern und Lausanne, Mai 1974. Kann beim Institut für Sozialethik, Sulgenauweg 26, 3007 Bern zum Preise von Fr. 7.— bezogen werden. Französische Übersetzung ebenfalls dort erhältlich.

Konsultativorgane für Ausländer, deutsche Übersetzung der Studie des Centre social protestant de Lausanne über Konsultativorgane in Belgien, herausgegeben von der Kommission der evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz für Ausländerfragen. Erscheint Ende 1974. Zu beziehen beim SEK, Sulgenauweg 26, 3007 Bern, zum Preise von Fr. 10.—

¹² s. die Vorschläge für die Verbesserung der Einbürgerungspraxis in AUU S. G 14 ff. Vgl. dazu die Tabelle in AUU Z 13 f., Z 23 f. Die Fixierung der jährlichen Neueinbürgerungen auf die Zahl von 4000, wie sie in den Initiativen der Nationalen Aktion verlangt wird (Text der Initiativen s. in AUU S. D 10 f. und D 39), würde die dringend nötige Revision des Bürgerrechtsgesetzes verunmöglichen und einen bedeutenden Weg zur Integration völlig verbauen.

¹³ Diese Ziele werden auch von der Initiative «mitenand» angestrebt, die deshalb gerade von kirchlichen Fachkommissionen unterstützt wird. Text dieser Initiative und Verzeichnis der Organisationen, die diese unterstützen s. in AUU S. D 40 ff.

¹⁴ In diesem Zusammenhang ist die Studie des Centre social protestant, Lausanne, über Konsultativorgane für Ausländer besonders aufschlussreich. Diese Studie wird Ende 1974 in deutscher Übersetzung herauskommen, s. u.

¹⁵ Vgl. in AUU das Stichwort 'Propaganda, politische der Ausländer'. Zudem in StB 11 S. 67, die betr. Empfehlung der Migrationstagung des SEK von 1973.

¹⁶ Näheres über das Verhältnis von Peripherien und Zentren s. in StB 11 S. 18 ff.

Der schwierige Kommentar zur Schweizer Ordensbefragung 1970–72

Im Frühsommer 1972 veröffentlichte das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in St. Gallen (SPI) den Bericht über die Ordensleitungsbefragung 1970 und über die lineare Auszählung der Ordensmännerbefragung von 1971–1972. Die Generalversammlung der Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz (VOS) beschäftigte sich im Juli desselben Jahres als erste Instanz damit, verlegen staunend ob soviel Zahlen.

Der Zugang über praktische Fragen

Nun galt es also, Wasser aus dem angehäuften Datenberg zu schlagen. Anstelle eines rein wissenschaftlichen Vorgehens wählte die Pastorkommission der VOS den Weg über einen praktischen Kommentar. Sie beschloss, von einzelnen Fragen auszugehen, den Computer um die entsprechende Fein- und Kreuz-Auszählungen zu bitten und ihre eigenen Überlegungen beizumischen. In der Fastenzeit 1973 teilte sie in einem Rundbrief an alle Ordensmänner den Stand der Arbeit mit. Im Juli 1973 behandelte die Generalversammlung der VOS die ersten Entwürfe solcher Themenhefte.

Ein Tabellenwerk

Ende 1973 erschien der zweibändige Bericht «Ordensmänner antworten» mit den 551 Kreuzauszählungen, die aus dem Forschen der Pastorkommission und des SPI herausgewachsen waren. Der Bericht ist die eigentliche Grundlage für weitere Einsichten. Er wurde veröffentlicht, damit «möglichst viele Gruppen von Ordensmännern mit den Ergebnissen der Umfrage sich auseinandersetzen...», um zusammen mit Sachverständigen praktische Vorschläge zur Reform der Orden zu erarbeiten. Es könnte dies z. B. eine Gruppe von Brüdern sein, die sich mit einem bestimmten Problem befasst, oder eine Gruppe von Benediktinern, von Missionaren, von Studenten. Interessant sind vor allem die 135 Aufschlüsselungen nach dem Alter und die 45 nach den Ordensgruppen: Regularkanoniker, Benediktiner und Zisterzienser, Mendikanten, Jesuiten, Klerikerkongregationen, Genossenschaften ohne Gelübde, Brüdergenossenschaften. Dies erleichtert eine genauere Einsicht in das geistige Bild der verschiedenen Ordentypen und ihrer möglichen Einebnung oder Neuprofilierung.

Im Sommer 1964 sind nun die ersten Hefte der Kommentarreihe «Orden in Diskussion» veröffentlicht worden.

Stimmte der Fragebogen?

Geben die Zahlen der Auszählung und des Kommentars ein unverzerrtes Bild der Wirklichkeit? Darf man sich ohne Bedenken darauf stützen und Folgerungen daraus ziehen? Hierzu einige Bemerkungen.

Zuerst erhebt sich die Frage, ob der Fragebogen überhaupt stimmte. War die Hypothese, die den Schöpfern des Fragebogens vorschwebte, überhaupt richtig. (Zu sehr: Orden gegenüber der Gesellschaft. Zu wenig: Ordensgemeinschaft als christliche Gemeinde...?)

Der Vorwurf von R. Bréchet in «Choisir»: Die Ordensmänner wurden zu sehr als Individuen gesehen und befragt, zu wenig als Mitglieder von Gemeinschaften und Gruppen, die ihre eigenen Prozesse haben.

Sind die Ergebnisse vergleichbar?

Der Adressatenkreis war nicht einheitlich. Alle Befragten haben zwar dieses gemeinsam, dass ihre Höheren Obern in der VOS zusammengeschlossen sind. Aber die verschiedenen Ordentypen lassen doch eine grosse Spannweite zu: mehr missionarisch oder mehr kontemplativ, mehr volkstümlich oder mehr akademisch. Solche Unterschiede wirkten sich natürlich auf das Vorverständnis der gestellten Fragen aus (z. B. Gelübde). Im Brief zum Fragebogen 00 481 heisst es: «Als Mitglied der Missionsgesellschaft Immensee fühle ich mich ganz und gar nicht als Ordensmann». Ein Weissener Vater kritisiert, «dass der Fragebogen sich gar nicht an mich und meinesgleichen richtet, sondern eben an Ordensleute (Kapuziner!), was wir bei weitem nicht sind. Wir sind Weltpriester» (00 387).

Der Fragebogen konnte also dem Selbstverständnis, der Zielsetzung, der Spiritualität jeder Befragtengruppe nicht im gleichen Ausmass gerecht werden.

Was meinten die Schweigenden?

Eine weitere Möglichkeit der Verzerrung liegt darin, dass nicht alle Befragten teilnahmen und nicht alle Teilnehmer geantwortet haben. Die Rücklaufquote von 84 % senkt sich durch die leer zurückgeschickten und nicht auswertbaren Bogen auf knapp 70 %. Unter diesen 70 % gibt es durch Verweigerung von Antworten weitere Ausfälle, die um zirka 10 % schwanken. Die einzelnen Antworten spiegeln also in etwa die Daten und Meinungen von rund 60 % der Befragten wieder.

Das SPI hat nun festgestellt, dass sich

vor allem ältere und auswärtige Ordensmänner nicht beteiligten. Mithin sind die Jüngeren mit Aufenthalt in der Schweiz stärker vertreten. Und die Fragebogen, die leer eingesandt wurden, verteilen sich nicht gleichmässig über alle Kategorien. Vergleichende Feinauszählungen ergaben, dass sie sich auf jene konzentrieren, die eine solche Befragung skeptisch und ablehnend beurteilen. Diese Haltung wieder steht in Verbindung mit «stärkerer Traditions- und Institutionsorientierung und mit geringerer Innovationsbereitschaft». Das heisst: Die Kritik am Vergangenen und Bestehenden erreicht in den Statistiken etwas höhere Zahlen als in der Wirklichkeit; die beharrlichen Auffassungen sind untervertreten.

Aus solchen und ähnlichen Gründen ist also eine Verzerrung gegeben, die zwischen 7 und 12 % liegen dürfte.

Trotzdem eindeutige Aussagen

Es ist aber offenkundig, dass den vorliegenden Antworten keinesfalls eine «schweigende Mehrheit» gegenübersteht. Differenzen um 10 % sind zwar für wissenschaftliches Bemühen nicht unerheblich. Sie erfordern saubere Abklärung und Einengung von Fall zu Fall. Für den praktischen Zweck der Befragung und Kommentierung scheint aber diese Bandbreite der Stimmigkeit annehmbar.

Wenn zum Beispiel 75 % der Immenseer Priester dem Satz zustimmen: «Es gibt keine Garantie dafür, dass unser 'Orden' — so wie er heute ist — auch in Zukunft noch bestehen wird», während das Kloster Engelberg nur mit 32 % Ja sagt, so tritt der Unterschied klar hervor! Oder wenn 16 % der Patres unter 40 Jahren den Zölibat «nicht als wesentlich für das Ordensleben» betrachten und 53 % der Patres unter 40 Jahren «reale Möglichkeiten für 'ordensähnliche Gemeinschaften' unter verheirateten Leuten» sehen, geht es nicht um ein paar Prozente mehr oder weniger, sondern um das Anliegen hinter diesen Zahlen.

Stimmen die Ergebnisse noch?

Unter welchem Zeitaspekt sind die Antworten repräsentativ? Streng genommen nur für den Augenblick, in dem sie gegeben wurden. Denn Meinungen haben die Eigenschaft, dass sie sich schnell ändern können. Das gilt allerdings für Ansichten über Nebensächliches eher als für Ansichten über zentrale Fragen. Aber auch bei diesen sind — zumindest terminologisch — starke und rasche Schwankungen möglich...

Stimmt der Kommentar?

Die Auswertung des erhobenen Materials ist durch die verfügbaren Mittel von vorn-

herein beschränkt. Die Zahl der errechenbaren Zusammenhänge wäre wie der Sand am Meer. Es ist unmöglich, alle Beziehungen zwischen den Einzelfragen nachzugehen.

Nun wählt eine Kommission bestimmte Fragen aus... Greift sie damit nicht daneben?

Alois Odermatt

Die Feier des Heiligen Jahres in der Schweiz

«Nicht übermässig viel, dafür aber Gutes», diesen Leitgedanken gab ein Bischof seinem Beauftragten für die Feier des Heiligen Jahres an die erste Sitzung des Arbeitskreises der Schweizer Diözesen für das Jahr der Versöhnung mit. Tatsächlich wurde die Ankündigung eines «Heiligen Jahres» nicht mit so grosser Begeisterung aufgenommen, dass z. B. viele Seelsorger und Pfarreiräte sich daran machten, zu überlegen, wie sie in ihren Pfarreien die Feier des Heiligen Jahres gestalten könnten. Im Gegenteil: Zahlreiche Stimmen in Briefen und Zeitungen bis in die Beratungen eines diözesanen Seelsorgerates hinein warnten vor möglichen Fehlformen, vor allem im Zusammenhang mit Wallfahrten und dem Ablasswesen.

Die Bischöfe und ihre im Arbeitskreis der Schweizer Diözesen für das Jahr der Versöhnung zusammengeschlossenen Beauftragten waren sich der gemischten Gefühle, mit denen an die Feier eines Heiligen Jahres herangetreten wurde, bewusst. Von allem Anfang an versuchten sie deshalb, pastorale Schwerpunkte zu setzen und die Gläubigen auf das biblisch bedeutungsvolle und für das Leben jedes Christen entscheidende Leitmotiv «Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen» hinzuweisen.

1. Vielfältige Sensibilisierung

Erstes Ziel in den vergangenen Monaten war, die in der Seelsorge stehenden Priester und Laien sowie die Gläubigen für eine sinnvolle Feier des Heiligen Jahres zu sensibilisieren. Die folgende Aufzählung entsprechender Beispiele ist keineswegs vollständig, sondern will lediglich zeigen, in welcher Richtung diese Bemühungen bis jetzt verlaufen sind.

Unter den zahlreichen Versuchen, auf die Bedeutung des Geistes der Versöhnung aufmerksam zu machen, sind an erster Stelle die *Worte der einzelnen Bischöfe* zur Fastenzeit 1974 zu nennen. Darüber hinaus haben die Leiter der Bistümer zahlreiche Gelegenheiten benützt, die Öffentlichkeit mit der Feier des Jahres der Versöhnung vertraut zu machen. Am *Radio* predigten Bischof Nestor Adam zum Jahreswechsel 1973/74 und Abt Henri Salina bei der Übertragung einer Messfeier aus

der Pfarrei Vouvy. Bischof Anton Hänggi wandte sich anlässlich eines Gottesdienstes, der an Pfingsten aus Zeihen übertragen wurde, mit einer Botschaft über das Anliegen der Versöhnung an die Zuhörer. Bei *Zusammenkünften* besonders *engagierten Gläubigen* benützten die Bischöfe die Gelegenheit, den Gedanken der Versöhnung mit aktuellen Fragen in Zusammenhang zu bringen. Weihbischof Gabriel Bullet zeigte im Schlussgottesdienst der Bistumssynode von Lausanne, Genf und Freiburg am 18. November 1973 unter den Stichworten «Wiederversöhnung und Bekehrung» die Verbindung der Synodenarbeit mit dem Ziel des Heiligen Jahres auf. Der Gottesdienst der Diözesansynode von Chur vom 26. Mai 1974 unter der Leitung von Bischof Johannes Vonderach galt dem Thema «Versöhnung mit den Fremdarbeitern». Im Juni 1974 sprach Bischof Giuseppe Martinoli in verschiedenen Begegnungen mit Ordensleuten über den Geist der Versöhnung als Grundlage für Berufungen zum Ordensleben. Bischof Anton Hänggi beleuchtete in seiner Schlussansprache anlässlich der Lourdes-Wallfahrt der französischen Schweiz unter anderem die Jurafrage im Lichte des biblischen Versöhnungsgedankens. Im Kurzwellendienst berichtete der Sekretär des Arbeitskreises Pater Josef Gemperle, wie das Jahr der Versöhnung in der Schweiz gefeiert wird. Das *Fernsehen* der welchen Schweiz führte an Pfingsten innerhalb der Sendung «Présence catholique» durch eine Diskussion die Zuschauer in den Sinn und die Ziele des Heiligen Jahres ein.

Durch die *Pfarrblätter* werden wohl die meisten Gläubigen erreicht. Deshalb wurde in der Form eines Interviews bewusst versucht, Vorurteile gegenüber der Feier des Heiligen Jahres abzubauen und konkrete Hinweise auf Möglichkeiten der Versöhnung zu geben.

Der Ausländersonntag vom 26. Mai 1974 hat durch die im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz von der SKAF bereitgestellten Unterlagen in den Gottesdiensten die Gläubigen aller Pfarreien unseres Landes mit Konsequenzen des Jahres der Versöhnung gegenüber den Fremdarbeitern bekannt gemacht. Sicher ist der Versöhnungsgedanke durch die zahlreichen ausserliturgischen Aktivitäten

an diesem Sonntag vertieft worden. Ein besonders beachtenswertes Ereignis war das durch die Fokolare-Bewegung über die Pfingsttage durchgeführte «Weekend für Schweizer Pfarreien in Appenzell», an dem rund 850 Personen aus 28 Pfarreien teilnahmen. Diese Zusammenkunft stand unter dem Leitwort «1974 — Jahr der Versöhnung in den Pfarreien».

Priester der Dekanate Engadin und Ob dem Schyyn benützten den theologischen Weiterbildungskurs, um ausdrücklich im Sinn des Jahres der Versöhnung und der Einheit in Konzelebration mit dem Bischof Gott zu danken und um den Geist des Heiligen Jahres zu bitten.

Obwohl von verschiedener Seite ein starkes Unbehagen gegenüber *Wallfahrten* geäußert wurde, ist es interessant festzustellen, dass überaus viele Pilger und Pilgerinnen auf diesem Weg mit Ziel und Sinn des Heiligen Jahres bekannt wurden, so z. B. 12 000 Gläubige in 11 verschiedenen Regional-Wallfahrten nach Einsiedeln; Lourdespilger aus der französischen Schweiz; Gläubige des Oberwallis, die eine Wallfahrt nach Rom unternahmen; die Stadtzürcher, die nach Einsiedeln pilgerten und dort das Wort ihres Diözesanbischofs hörten.

Alle, die meinten, die Feier des Heiligen Jahres bedeute für die *ökumenische Bewegung* ein Hindernis, konnten — vielleicht mit Erstaunen — zur Kenntnis nehmen, dass kein Geringerer als der Direktor der Abteilung Glaube und Kirchenverfassung im Ökumenischen Rat, Lukas Vischer, in einem längeren Artikel auf die biblischen Wurzeln der Feier des Heiligen Jahres hinwies und zum Schluss kam: Die Bibel könnte dem Heiligen Jahr neuen Sinn geben, indem die Gemeinschaft in der Kirche und zwischen den Kirchen erneuert wird. Bischof Anton Hänggi hat am 22. Januar 1974 in Basel in seinem Vortrag «Zur ökumenischen Situation heute», der an Pfingsten in der Radiosendung «Welt des Glaubens» ausgestrahlt wurde, auf die Bedeutung der Versöhnung innerhalb der ökumenischen Bewegung hingewiesen.

Diese sicher lückenhafte Anführung der verschiedenen Bemühungen, die Öffentlichkeit für das Ziel des Heiligen Jahres zu sensibilisieren, kann manche Anregung geben, in ähnlicher Richtung weiterzuarbeiten.

2. Pastorale Schwerpunkte für die Zukunft

Der *Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag* vom 15. September 1974 soll auf das Anliegen des Jahres der Versöhnung in allen Belangen der Gesellschaft möglichst viele Gläubige aufmerksam machen. Dazu werden das gemeinsame Bettagsschreiben der Bischöfe und eine Botschaft der christlichen Kirchen der

Schweiz dienen. In der deutschen Schweiz ist ein Radio-Gottesdienst mit Predigt von Bischof Johannes Vonderach vorgesehen. Die Thematik dieses Gottesdienstes soll in den Radiopredigten der beiden folgenden Sonntage vertieft werden.

Das *Fastenopfer* hat in Absprache mit dem Organ der evangelischen Kirche der Schweiz für Entwicklungshilfe «Brot für Brüder» als Jahresthema 1975 «Befreien und versöhnen» gewählt.

Für alle, die in der Verkündigung stehen und die wichtige Thematik der «Versöhnung» gründlich aufarbeiten möchten, führt die bibelpastorale Arbeitsstelle ein *biblisches Predigtseminar* zum Thema «Versöhnung» durch (Adresse: Bederstrasse 76, 8000 Zürich).

Für die Schwestern der geschlossenen Klöster arbeiten die Klostergemeinschaften Fahr und Nominis Jesu in Solothurn Unterlagen aus mit dem Thema: Das Jahr der Versöhnung — der besondere Beitrag der geschlossenen Klöster für die Gesamtkirche und die Klostergemeinschaften selbst. Das Schwesterninstitut Baldegg entwirft ähnliche Anregungen für die nicht-klausurierten Schwestern. Zwei Initiativen befassen sich mit der unmittelbaren Gestaltung des Jahres der Versöhnung auf *Pfarrerebene*. Für Pfarrreiseelsoerger überlegen unter der Leitung von Pfarrer Josef Schärli, Sursee, verschiedene Pfarrer, wie sie «Heiliges Jahr in der Pfarrei» feiern können. Der Pfarrerrat von Adliswil (ZH) (Kontaktadresse: Nello Chiarini, Tobelhof 1, 8134 Adliswil) hat an einem Weekend das Anliegen des Heiligen Jahres aufgegriffen und ist bereit, seine weiteren Überlegungen und Erfahrungen anderen Pfarrerräten mitzuteilen.

Jugendliche und Betagte sowie *Kranke* wurden nicht vergessen. Das Konzil der Jugend, das vom 30. August bis 1. September 1974 in Taizé eröffnet wird, will sich im Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr verstehen. Der Jugendseelsorger des Oberwallis, Stefan Schnyder (Jodernheim, Visp), bereitet für die Jugendseelsorge Anregungen vor. Für die Betagten, Kranken zu Hause und in Spitälern besorgt Professor Ernst Schmid (Kollegium Brig) Unterlagen.

Wallfahrten sind ein fester Bestandteil der Feier des Heiligen Jahres. Damit diese wirklich dem Jahr der Versöhnung dienen, hat der Arbeitskreis der Schweizer Diözesen folgende Bedingungen aufgestellt, die kirchliche Wallfahrten erfüllen müssen: 1. Sie sollen unter geistlicher Leitung stehen. 2. Sie müssen geistlichen Charakter besitzen und besonders auf Versöhnung ausgerichtet sein. 3. Die Programme sind vorgängig der Vertrauensstelle der einzelnen Bistümer vorzulegen. Die welsche und die deutsche Schweiz werden voraussichtlich unter Leitung der Bischöfe im Oktober 1975 Wallfahrten

nach Rom durchführen. Darüber hinaus sind Wallfahrten in kleineren Gruppen in die Ewige Stadt geplant. Die Ordinariate der deutschen Schweiz befürworten überdiözesane Standes-Wallfahrten z. B. von Kranken, Invaliden, Jugendlichen, Ordensschwwestern. Das Oberwallis, das Bistum Chur und das Bistum St. Gallen sehen Heilig-Jahr-Wallfahrten in diesem Herbst an Wallfahrtsorte in ihren Diözesen vor. Heilig-Land-Wallfahrten, mit denen ein kurzer Rombesuch verbunden wird, sollen im Heiligen Jahr den Gedanken der Versöhnung, wie er uns in der christlichen Botschaft aufleuchtet, besonders vertiefen. So sind in der welschen Schweiz verschiedene Pilgerfahrten zu den Heiligen Stätten bereits angekündigt. Mehrmals hat sich der Arbeitskreis der Schweizer Diözesen für das Jahr der Versöhnung mit dem *Abläss* auseinandergesetzt. Dabei wurde festgestellt, dass vielerorts, besonders bei Andersgläubigen, der Ablass auf ernsthafte Schwierigkeiten stösst. Damit die Gläubigen das Wesen des Ablasses verstehen, wurde ein ausgewiesener Fachmann beauftragt, zu diesem schwierigen Thema eine kurze theologische Darstellung auszuarbeiten, die in absehbarer Zeit erscheinen wird.

3. Hilfsmittel

Echte Hilfe bietet das Material, das im von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich herausgegebenen Buch «*Die Feier des Heiligen Jahres*» zusammengestellt ist. Wenn auch der erste Teil auf das bald zu Ende gehende Kirchenjahr abgestimmt ist, können trotzdem die zahlreichen Impulse für die Verkündigung gute Dienste leisten. Der zweite Teil «Versöhnungswoche» bietet reichlich Unterlagen für die Feier einer bestimmten Zeit, in der die Gläubigen besonders zur Umkehr aufgerufen werden. Für jeden Abschnitt einer solchen Versöhnungswoche werden ein Ritus, Elemente für die Feier (Gebete, Lesungen,

Gesänge) und pastorale Anweisungen angeboten.

Die Themen, um die sich diese Elemente reihen, sind: Erwartung der Welt und Reich Gottes, das Wort ist Fleisch geworden, bekehrt Euch und glaubt, durch den Tod zum Leben, Versöhnungsfeier, die im Heiligen Geist geeinte Kirche, Geheimnis der Einheit. Der Anhang bringt «Die Messe für das Heilige Jahr», «Gebete für den Papst» und das «Gebet für das Heilige Jahr». (Das Buch kann beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, bezogen werden.)

Ein sehr gut brauchbares Heft «*Versöhnt Euch mit Gott untereinander, seid eins in der Wahrheit*» ist vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen herausgegeben worden. Nach dem Teil «Einige Daten zuvor» (das Heilige Jahr, ein geschichtlicher Überblick, der Jom Kippur der Juden, kleine Realkonkordanz zum Thema) folgen «Eine Handvoll Theologie und «Zur eigenen Besinnung». Wertvoll sind die Hinweise «Für die Predigt» sowie «Für den Religionsunterricht» und «Zum Bedenken und Erzählen». (Das Heft kann bezogen werden bei: Bischöfliches Ordinariat, Klosterplatz 7, D-5100 Aachen.) Für die Gestaltung von *Wallfahrten* können bei Pater Otmar Lustenberger, Wallfahrtspriester in Einsiedeln, Hinweise angefordert werden. Der Leiter der Akademie für Schul- und Kirchenmusik, Ernst Pfiffner, wird eine Zusammenstellung von geeigneten *Gesängen für Volk und Chor* unter der Thematik «Versöhnung» in der Fachzeitschrift «Katholische Kirchenmusik» erscheinen lassen.

Schliesslich kann daran erinnert werden, dass das Sekretariat des Arbeitskreises der Schweizerischen Diözesen für das Jahr der Versöhnung (Pater Josef Gempeler, Hottingerstrasse 30, 8032 Zürich, Telefon 01 - 32 01 80) jederzeit bereit ist, weitere Auskünfte für die Feier des Jahres der Versöhnung zu erteilen. Besonders willkommen aber sind auch Anregungen, die weitergeleitet werden könnten.

Max Hofer

Caux – immer noch lebendig?

Wer nach Caux kommt, erfährt, dass die Weltbewegung der «Moralischen Aufrüstung» (MRA — «moral» hat im Englischen nicht den «moralischen» Unterton), heute nicht minder lebendig ist als einstmal. Vom 12. Juli bis zum 16. September treffen sich hier ständig Hunderte aus aller Welt unter dem Motto: «Gottes Dynamik für die Welt von morgen». Im Rahmen der Gesamtkonferenz fand vom 26.—31. Juli eine *Sonderzusammen-*

kunft von Geistlichen und kirchlich engagierten Laien statt. Man zählte 69 vorwiegend evangelische Geistliche und 55 kirchlich engagierte Laien, die in kleinen Gruppen arbeiteten, aber auch gute Verbindungen untereinander und mit der Gesamtkonferenz pflegten. Als Motto legte sich uns ein Wort Pauls VI. nahe, mit dem er den Sinn des Heiligen Jahres umschreibt: Erneuerung des Einzelnen im Sinn der evangelischen Umkehr, im

Hinblick darauf, dass durch die Änderung des Einzelnen die Nationen, Rassen und Klassen sich versöhnen.

Damit ist zugleich der Kern der MRA ausgedrückt. Sie ist *Bussbewegung* im wesentlichen, biblischen Sinn. Sie kann mit der Bewegung Johannes' des Täufers verglichen werden, der mit seinem Ruf zur Lebensänderung jenem den Weg bereitete, der «mit heiligem Geist und Feuer» tauft. Es begann damit, dass Frank Buchman (1878—1961), ein amerikanischer, lutherischer Geistlicher 1908 durch eine Kreuzespredigt tief vom Gekreuzigten getroffen wurde und in der Folge eine radikale Änderung vollzog, aus der sich eine Kettenreaktion von geänderten Menschen ergab.

Die *Grundsätze der MRA* sind verblüffend nüchtern und einfach. Es geht ihr um die Herrschaft Gottes über die Welt. Gott hat einen grossen Plan mit der Welt. Er möchte sie erneuern durch Menschen, die sich von ihm führen lassen. Dazu muss der Mensch anhand der vier absoluten Massstäbe der Bergpredigt die Hindernisse für Gottes Führung ausräumen und das gehorsame Hinhören lernen (in der täglichen «Stillen Zeit»). Durch die Bindung an das biblische Wort, an die Weisung der Kirche und an die Equipe bewahrt man sich dabei vor Täuschungen. «Wenn der Mensch horcht, spricht Gott; wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott — und er (Gott) wird Grosses tun» (Buchman). Ein Besuch in Caux liefert den Anschauungsunterricht für die Fruchtbarkeit dieser Grundsätze. Ohne Sensation geschah durch MRA-Leute schon vieles zur Versöhnung zwischen feindlichen Parteien. Bei der Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Krieg war die MRA massgeblich mitbeteiligt.

Bemerkenswert ist der *Einfluss der Bewegung Buchmans auf die evangelische Kirche Deutschlands*. Es begann 1931 unter der Bezeichnung «Oxford-Gruppen» (später nur noch «Gruppenbewegung» genannt). Die Mitglieder (darunter zahlreiche Pfarrer) lernten die Praxis der «Stillen Zeit» (wobei die Gedanken schriftlich festgehalten und in der Mannschaft ausgetauscht werden) und der Beichte. Auf diesem soliden Fundament konnten fruchtbare Kommunitäten erwachsen wie die Christus-Bruderschaft von Selbitz, die Jesus-Bruderschaft von Gnadenthal/Ludwigshafen, die Offensive

Junger Christen von Bensheim und die Evangelischen Marienschwestern von Darmstadt (ihr Geistlicher Vater war Mitglied der Gruppenbewegung). Solche Gruppen, die mit grosser Disziplin das tägliche Umkehren und Hören auf Gott üben, zeigten sich besonders empfänglich und vorbereitet für die umfassendere, interkonfessionelle «charismatische» Erneuerung.

Könnte und sollte die «Bussbewegung» Buchmans nicht auch *einen ähnlichen erneuernden Einfluss auf die katholische Kirche* bekommen, wie einst auf die evangelische Kirche Deutschlands, gerade im Hinblick auf das Heilige Jahr? Für uns Katholiken ist es längst fällig, nach Jahren der Distanzierung diese Bewegung in die grosse Ökumene hereinzuholen, wobei wir vorerst die am meisten Gewinnenden sein würden. Die Botschaft zweier Bischöfe an die genannte Sonderkonferenz in Caux möge ein gutes Vorzeichen sein. Der in der MRA mitarbeitende Jesuit Bernhard Bot hatte schon früher in einem Vortrag die enge Verwandtschaft der Spiritualität Ignatius' von Loyola mit je-

ner der MRA herausgearbeitet. Auch das Informationsblatt der Bewegung¹ unterhält einen guten Kontakt mit den Kirchen.

So möchten wir verantwortliche Katholiken aufmuntern, mit Caux Kontakt aufzunehmen². Die vielen Begegnungen mit Delegationen aus aller Welt und mit Verantwortlichen aus den verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens bieten reichliche Anregung. Ich hörte von einem Bischofssekretär, der erst in Caux von der gewaltlosen Methode des Evangeliums zur Überwindung von Klassengegensätzen überzeugt wurde. Als Vorinformation sei das umsichtige Buch von Prof. Spoerri über Buchman und sein Werk empfohlen³.

Bei dieser Gelegenheit sei auch das «Schwarz-Weiss-Buch»⁴ empfohlen. Diese Fibel zeigt prägnant und mit Beispielen illustriert, wie jeder Einzelne zur Bildung einer neuen Gesellschaft beitragen kann, in klarer, vielbewährter Strategie. Sie ist geeignet zur Massenverbreitung und als Grundlage der Erwachsenen- und Jugendbildungsarbeit. *Tilbert Moser*

Akademie für Schul- und Kirchenmusik (Rück- und Ausblick)

Nach der grundsätzlichen Orientierung in Nr. 27 der Kirchenzeitung (4. 7. 1974) sollen hier eine Information über Struktur und Organisation, ein kurzer Jahresbericht und ein kleiner Ausblick folgen. Der Akademie steht die Schulkommission vor; deren Mitglieder sind: Dr. Josef Hug (Präsident), Dr. Hans Korner (Vizepräsident), Franz Bürgisser (Quaestor), Moritz Arnet, Domherr Dr. Bühlmann, Ernst Pfiffner, Josef Rösli, Frau Ruth Schärli, Frau Dr. Schmid, Prof. Alois Schönenberger, Frau Zita Wyss.

Für den 1973 nötig gewordenen Erwerb der Liegenschaft Obergrundstrasse 13 wurde eine Stiftung «Akademie für Schul- und Kirchenmusik» errichtet. Dem Stiftungsrat gehören an: Dr. Josef Duss (Präsident, für die Synode des Kantons Luzern), Dr. Josef Hug (für die Akademie), Moritz Arnet (für den Kanton Luzern), Erwin Villiger (für das Bistum Basel), Felix Hangartner (für die Kirchgemeinde Luzern).

Die Schulkommission ist zuständig für den Schulbetrieb, die Stiftung für Liegenschaft und Gebäude.

Die Meinung, die Kirchenmusikschule sei wegen der Neuorganisation und dem neuen Namen «des kirchlichen Charakters entkleidet und sollte von den kirchlichen Finanzgebern nicht mehr unterstützt werden», beruht auf mangelnder

Informiertheit; es wird ja nach wie vor Kirchenmusik unterrichtet, — nach vielseitigem und aktuellem Programm; und nach wie vor kann man vom Staat nicht auch noch Unterstützung für spezifisch gottesdienstliche Studien erwarten. Trotz zweimaliger Anfrage wurde mir die Quelle der obigen Meinung nicht bekanntgegeben. Ich wiederhole deshalb auch an dieser Stelle: Gut, richtig, zweckmässig und sachlich wäre es, wenn sich alle Persönlichkeiten und Instanzen, die über die Finanzierung der Akademie zu befinden haben, an Ort und Stelle gründlich und umfassend orientieren würden.

Im Zusammenhang mit der Neuorganisation wurde der Patronatsverein der Kirchenmusikschule dem Verein «Akademie für Schul- und Kirchenmusik» inkorporiert. Durch die Tatsache, dass nur noch ein Verein besteht, wird eine aktivere Teilnahme am Leben und an den Problemen der Schule ermöglicht. Der Jahresbeitrag von Fr. 10.— für natürliche, von Fr. 30.— für juristische Personen bleibt unverändert. Angesichts der grossen und neuen Aufgaben, der steigenden Frequenz, des nötigen Ausbaus aller Abteilungen ist die (private) Schule immer noch sehr auf Hilfe angewiesen. Sie hat keinen staatlichen oder kirchlichen «status» und deswegen auch nicht eines solchen Sicherheiten und Möglich-

¹ «Caux Information», 14tägig, Caux-Verlag, Postfach 218, 6002 Luzern.

² Adresse: Konferenzzentrum, 1824 Caux (ob Montreux).

³ Th. Spoerri: Dynamik aus der Stille. Die Aktualität Frank Buchmans. Caux-Verlag (s. o.).

⁴ S. Cook / G. Lean: Das Schwarz-Weiss-Buch. Ein Handbuch über Revolution, edb. (72 S., Fr. 3.—).

keiten namentlich in sozialer Hinsicht. Auf Herbst ist der Akademie ein Pavillon (im Garten) zugesichert. Da der Staat (in ausserordentlicher Rechnung!) Gebäude und Transport übernimmt, muss die Schule für die Einrichtung (Klavier, Musikanlage und Mobiliar) aufkommen; sie ist für Hinweise und Beiträge sehr dankbar (Konto 60 - 3940). Es wäre schön, wenn von kirchlichen Seiten eine sachdienliche Einrichtung ermöglicht würde. Im vergangenen Schuljahr unterrichteten die 15 Lehrkräfte 40 Kirchenmusikschüler und 81 Absolventen von Einzel-fächern. Die *Diplome als Chorleiter oder Organisten* erwarben (vor 2 Staats- und 6 Fachexperten): Gertrud Arnold, Thomas Gmür, St. Thomas Limacher, Richard Pürro, Rolf Stöckli, Josy Troxler, Markus Zemp. Alle haben bereits kirchenmusikalische Stellen inne.

Durchgeführte Kurse: Beat und Pop — Improvisation — Jazz — Liturgisches Orgelspiel — Orff-Instrumentarium — Zusammenwirken von Chor und Instrumenten in kleiner Besetzung. Den Kurs für Liturgik und Programmgestaltung leiteten ein Liturgiker (Hansjörg Aufdermaur), ein Seelsorger (Othmar Eckert) und ein Musiker (Ernst Pfiffner). Mit all diesen Veranstaltungen wollte die Akademie Beiträge für die Praxis und zu da und dort heissen Themen leisten; leider konnte nur ein geistlicher Teilnehmer registriert werden.

Sämtliche Mitglieder des Lehrkörpers wurden wiederum — zum Teil auch im Ausland — zu verschiedenen Tätigkeiten (als Solisten, Dirigenten, Kursleiter, Referenten, Experten, Komponisten oder Mitarbeiter von Fachzeitschriften und am Radio) verpflichtet. — Die *Kirchenmusikbibliothek* wurde von verschiedenen Tageszeitungen ausführlich gewürdigt. *Das neue Schuljahr* beginnt am Mittwoch, den 4. September. Die Lehrkräfte: Hansjörg Aufdermaur, Roman Bannwart, Margrit Conrad-Amberg, Guido Fässler, Hermann Fischer, F. X. Jans, Albert Jenny, Eduard Kaufmann, Guido Knüsel, Alois Koch (neu), Karl Kolly, Ernst Pfiffner, J. M. Pulfer (neu), Dorothé Schubarth, Rudolf Sidler, Max Sturzenegger und in Vertretung Stephan Simeons (Auslandstudienjahr): P. Franz Rechsteiner.

Bis Mitte August stehen 25 Anmeldungen für die Schulmusikabteilung deren 10 für die Kirchenmusikabteilung gegenüber. Im Herbst beginnt wieder ein Choraltheoriekurs; ausserdem sind Kurse für technische Mittler im Unterricht und Orff-Instrumentarium vorgesehen. Der *Motettenchor* ist für Konzerte in Baden, Zug und Zürich eingeladen. Selbstverständlich ist auch eine spezielle *Kantorenausbildung* (Gesang, Gehörbildung, Singleitung, Gottesdienstgestaltung, Musiklehre) möglich.

Für *Jugendchorleitung* empfiehlt sich die Kombination von schul- und kirchenmusikalischen Fächern (Gesang, Singleitung, Gehörbildung, Musiklehre, Gottesdienstgestaltung, Methodik der Musikerziehung und Liedeinführung, Orff-Instrumentarium, Literaturkunde, Tonsatz).

Als Nr. 10 der *Publikationen der Kirchenmusikschule* wird erscheinen eine Gottesdienstmusik zum Karfreitag für Gemeinde, Gemischten-Chor und Orgel von P. Daniel Meier.

Auskünfte und Unterlagen beim Sekretariat, Obergrundstrasse 13, 6003 Luzern, Telefon 041 - 23 43 26. *Ernst Pfiffner*

Berichte

Keine diplomatischen Beziehungen zwischen Papst und Rotchina

«Ganz ehrlich: Es sind keine Geheimgespräche zwischen der Roma aeterna und dem Reich hinter dem Bambusvorhang im Gang.» So versicherte kürzlich der Apostolische Pronuntius in der Republik China Taipei und in Bangladesh, Mgr. Edward Cassidy, dem Korrespondenten der East Asia News in Taipei. Die Ernennung Cassidys zum gleichzeitigen Pronuntius in Dacca im Januar 1973 mit Verlegung der Residenz von Taipei nach Dacca hatte seinerzeit viele Kommentare ausgelöst, deren Grundtenor so hiess: Die päpstliche Diplomatie setzt sich etwas von Taipei ab, um so etwas Peking entgegenzukommen. Auch als der amerikanische Missionsbischof Edward Walsh aus rotchinesischer Haft entlassen wurde, bei Telegrammen des Papstes an die Oberhäupter der Grossmächte, anlässlich der Rede Pauls VI., vor der Uno und bei anderen Gelegenheiten wurde oft davon geschrieben, der Heilige Stuhl strecke Fühler in Richtung Peking aus. Man sprach auch von Geheimverhandlungen und dergleichen. Indes ist darauf hinzuweisen, dass in Taipei weiterhin ein Geschäftsträger der Pronuntiatur, Mgr. Francesco Colasunno, seines Amtes waltet.

Vom Korrespondenten der East Asia News, dem Immenseer Missionar Willi Böhi, auf die Gerüchte über eine bevorstehende Aufnahme von Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Peking angesprochen, reagierte Pronuntius Cassidy bemerkenswert nüchtern: «Von einer baldigen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der kommunistischen Regierung Pekings und dem Heiligen Stuhl kann zurzeit keineswegs die Rede sein.»

Gegenwärtig fehle die Grundlage zu einem gemeinsamen Gespräch völlig. Selbstverständlich werde die päpstliche Diplomatie jede sich bietende Gelegenheit wahrnehmen, eine Erleichterung für die Christen hinter dem Eisernen Vorhang

zu erwirken. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen stelle den Abschluss einer vordem langen und intensiv gepflegten Beziehung unter beiden Partnern dar; bis jetzt sei dieses angestrebte Ziel allein mit Jugoslawien erreicht worden, was man als «absoluten Extremfall» bezeichnen müsse.

Bezüglich der Zukunft äusserte Mgr. Cassidy in dem Sinn einen gedämpften Optimismus, als er bemerkte, auch Peking müsse einen Schritt entgegenkommen. Derzeit liege aber völlig im dunkeln, zu welchem Zeitpunkt die Politiker Chinas die Religion in einem positiven Sinn zur Diskussion bringen werden.

In diesem Zusammenhang ist ein Bericht des Jesuiten P. Luigi La Dany in Hongkong (erschienen in «La Civiltà Cattolica») bemerkenswert. Er schreibt, das Peking Regime habe in letzter Zeit mit einer «Antikatholiken-Kampagne» begonnen und damit die Hoffnungen auf eine «Aussöhnung zwischen dem Vatikan und den chinesischen Kommunisten zerstört». Dies bedeute eine Enttäuschung für all jene, die die Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Peking befürworten.

P. La Dany berichtet z. B., dass die Radiostationen in Fukien und Yünnan während der vergangenen Monate die katholischen Missionare und Schwestern der Ermordung chinesischer Kinder zu experimentellen Zwecken bezichtigten. Der gegenwärtige antireligiöse Trend habe sich auch schon auf das Theater ausgeweitet. In traditionelle und jüngere Stücke seien Sätze eingefügt worden wie «Gott erschuf weder den Himmel, noch die Erde, noch den Menschen».

Schon im vergangenen Jahr zitierte die katholische Nachrichtenagentur in Hongkong katholische Flüchtlinge vom chinesischen Festland, die berichtet hatten, dass auch Priester in Arbeitslager gesteckt und Kirchen entweder verbrannt oder in nichtreligiöse Einrichtungen umgewandelt würden.

Walter Heim

Hinweise

Publikationen für den gottesdienstlichen Gebrauch

In letzter Zeit sind wieder einige liturgische Ausgaben erschienen. Leider fehlt darunter der Teil des Rituale, der von allen so sehnlichst erwartet wird: «Die Feier der Krankensalbung» (dazu weiter unten Nr. 5). Als Neuerscheinungen liegen folgende drei Bücher vor:

1. Heiliges Jahr

Für die liturgische Feier des Heiligen Jahres ist ein deutsches Textbuch — im Format des neuen Altarmissale — erschienen mit dem Titel: «Die Feier des

Heiligen Jahres». Es bietet ein reiches Textangebot von liturgischen Formulare sowie Einführungen, Hinweise und pastorale Empfehlungen. Im Anhang finden sich: Messe für das Heilige Jahr, Gebete für den Papst und Gebete für das Heilige Jahr. Die für Advent 1973 bis Pfingsten 1974 im Buch angebotenen theologischen und pastoralen Themen, welche auf den biblischen Perikopen des Lesejahres C gründen, dürfen auch noch in den Gottesdiensten von Advent 1974 bis Pfingsten 1975 verwendet werden.

2. Aufnahme gültig Getaufte

Ein dünnes Heft (16 Seiten) dient für die «Feier der Aufnahme gültig Getaufte in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche». Dieser Rituale-Teil enthält: pastorale Einführung, Aufnahme innerhalb der Eucharistiefeier, Aufnahme ausserhalb der Eucharistiefeier, Texte für die Aufnahme.

3. Ordensprofess

In derselben Aufmachung und im selben Format wie die bereits vorliegenden Ausgaben der Taufe, Firmung und des Begräbnisses ist nun die «Feier der Ordensprofess» erschienen (112 Seiten). Der neue Ritus, «der sich durch grössere innere Geschlossenheit, Nüchternheit und Würde auszeichnet» (römisches Einführungsdekret), soll von allen Gemeinschaften übernommen werden, sofern nicht Sonderrecht vorliegt. Nach einer pastoralen Einführung enthält der erste Teil die «Ordnung der Profess in männlichen Ordensgemeinschaften» (liturgische Feier zum Noviziatsbeginn, zeitliche Profess, ewige Profess, Erneuerung der Gelübde). Der zweite Teil enthält analoge Texte für die Profess in weiblichen Ordensgemeinschaften. Ein dritter Teil bringt Hinweise und Texte für den Ritus des «Versprechens». Im Anhang ist ein Muster einer Professformel abgedruckt sowie verschiedene Fürbittenformulare.

Die unter 1—3 genannten liturgischen Ausgaben können im Buchhandel oder beim Liturgischen Institut (Gartenstrasse 36, 8002 Zürich) bezogen werden.

4. Bussakrament

Die deutsche Übersetzung des neuen Bussordo wird als Studientext noch dieses Jahr erscheinen. Gleichzeitig wird die Schweizerische Bischofskonferenz Weisungen herausgeben, welche die Anwendung der römischen Bussordnung für unser Land regeln. Dazu sollen auch praktische Handreichungen erscheinen.

5. Krankensalbung

Ein Kapitel für sich ist die deutsche Ausgabe der «Feier der Krankensalbung».

Die verantwortlichen Stellen haben damit gerechnet, dass dieser Ritus anfangs 1974 eingeführt werden kann. Nun ist eine Verzögerung von mindestens einem Jahr eingetreten. Das hat den Liturgischen Instituten schon einige Vorwürfe eingetragen, nur wurde diese Kritik an die falsche Adresse gerichtet. An dieser Verspätung ist nämlich der deutsche Sprachraum unschuldig. Die Bischöfe der deutschen Sprachgebiete haben die deutsche Übersetzung der Spendeformel schon im Herbst 1972 (!) approbiert. Dann musste die Formel Rom zur Konfirmierung vorgelegt werden. Dort wanderte sie von einer Instanz zur andern, und schliesslich wurde sie aus unerklärlichen Gründen nicht konfirmiert. Es sei ausdrücklich festgehalten, dass die Gottesdienstkongregation keine Schuld trifft. Eine neu übersetzte Spendeformel muss nun wieder von allen Bischöfen genehmigt und von Rom konfirmiert werden. So sieht es das römische Verfahren vor. Wie lange dies dauert, ist schwer zu sagen.

6. Messbuch

An einer gemeinsamen Sitzung aller Bischöfe des deutschen Sprachraumes in Salzburg dürfte am 23. September 1974 das neue deutsche Messbuch approbiert werden. Das Konfirmationsverfahren und die Drucklegung beanspruchen ungefähr ein Jahr, so dass man damit rechnen kann, zu Advent 1975 das neue Missale benutzen zu können. Wir werden gelegentlich darauf zurückkommen.

Walter von Arx

Bettags-Gottesdienst im Schweizer Fernsehen aus dem Ausland

Der Historiker und Bildhauer Dr. Georg Malin, Mitglied der Fürstlich-lichtensteinischen Regierung, wird am eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag (15. September 1974) die Predigt halten in einem Gottesdienst der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein, der vom Schweizer Fernsehen übertragen wird.

Dr. Malin wird sich befassen mit unserer Verantwortung für die Erhaltung der Umwelt und der Menschheit überhaupt. Er geht aus von der historischen Tatsache, dass Buss- und Bettage immer in Krisenzeiten angeordnet worden sind und zeigt, dass wir allen Grund haben, einen Betttag zu begehen: Wie nie droht uns heute eine Krise.

Das Pauluswort «Richtet euren Sinn nicht auf die hohen Dinge, sondern lasst euch zu den geringen Dingen hinziehen» wurde als Leitwort für den Gottesdienst gewählt. Auch die musikalischen Beiträge sollen diese Aussage unterstreichen: A. F. Kropfreiter schuf dafür einige Vorspiele zur einfachen Melodie des Liedes 51

Amtlicher Teil

Bistum Chur

Weiterbildungskurse

Zum diözesanen Weiterbildungskurs treffen sich die Dekanate Nidwalden und Obwalden vom 16.—20. September sowie Albis vom 23.—27. September 1974 im Priesterseminar Chur.

Grenzkorrektur zwischen Ruschein und Ilanz

Durch Dekret vom 1. September 1974 hat Herr Diözesanbischof Johannes das Gebiet der Gemeinde Schnaus bei Ilanz, das bisher ein Teil der Pfarrei Ruschein war, aus pastorellen Gründen und im Einverständnis mit den Pfarreien Ruschein und Ilanz abgetrennt und zur Pfarrei Ilanz geschlagen. Die Grenzregulierung in bezug auf die Kirchgemeinden Ruschein und Ilanz wird durch die Verwaltungskommission des Corpus Catholicum geregelt.

(«Himmel, Erde, Luft und Meer»), die von Frau Regina Enzenhofer-Hiller zum ersten Mal gespielt werden. Eine Kindergruppe wird auf Orffschen Instrumenten ein einfaches Bartok-Lied zu entfalten versuchen.

Die Inländische Mission — eine Mutter der Kirche Schweiz

Lange bevor es eine gesamtschweizerische Synode und gesamtschweizerische katholische Kommissionen und Räte und dergleichen gab, gab es als gesamtschweizerisches Werk die Inländische Mission. Als Vermittlungsstelle von Informationen und Geldern zwischen gebenden und empfangenden Schweizer Katholiken schuf sie echte Communio unter den Katholiken der Schweiz. Kein späterer Geschichtsschreiber einer katholischen Schweizergeschichte wird das übersehen dürfen.

Wenn heute andere grosse Vermittler an ihre Seite getreten sind, so darf die Inländische deshalb sich noch lange nicht zur Ruhe setzen. Ihre Aufgaben für einzelne Diasporagegenden, für die Bergpfarreien, für alte Priester, für arme Tessiner Pfarreien können schwerlich von einer andern Stelle übernommen werden.

Darum vertraut die Inländische Mission nach wie vor auf die Treue des Schweizer Klerus und auf dessen Empfehlung beim gläubigen Volk. Zum voraus danken wir

herzlich allen, die Hand bieten zu einem Ergebnis 1974, das auch der Kosten-Explosion Rechnung trägt. Die verschiedenen Wege sind bekannt: Hauskollekte oder Opfertäschchen, Kanzel- und Pfarrblattempfehlung, frühzeitige Verteilung des bebilderten Jahresberichtes, Anbringen der Kleinplakate am rechten Ort usw. So wird der gute alte Baum auch dieses Jahr seine Früchte tragen.

Für die Inländische Mission

Robert Reinle

Vom Herrn abberufen

Dr. theol. und lic. bibl. P. Peter Morant OFMCap., Wil

Kein Prophet hat ihm an der Wiege den Weg als Ordensmann und Bibeltheologen vorausgesagt. Für den am 29. Juni 1901 geborenen ältesten Sohn des Käsermeisters Morant-Wick in Waldkirch wäre nach damaligem Empfinden die Laufbahn seines Vaters am naheliegendsten gewesen. Tatsächlich hat der junge Ferdinand die Weichen für seine Zukunft nicht selber gestellt. Seine Mutter war es, die ohne sein Zutun mit dem Ortspfarrer das Gymnasialstudium in Appenzell veranlasste. Dieser eingeschlagene Weg führte ihn 1920 ins Noviziat der Kapuziner in Luzern. Nach dem Lyzeum in Stans und zwei Jahren Theologie trat in Freiburg nochmals eine entscheidende Wende ein: «Völlig unerwartet für alle wurde ich nach Rom an das Internationale Kollegium geschickt.» Nach vier Jahren schloss er an der Gregoriana das Theologiestudium mit dem Doktorat ab, und das am Bibelinstitut für sechs Semester programmierte Pensum schon nach zwei Jahren mit dem Lizentiat. Hier zeigte sich bereits seine enorme Arbeitskraft, die seine spätere Wirksamkeit kennzeichnete.

P. Peter konnte sich auf seinen römischen Lorbeeren nicht ausruhen. Als Lektor im Herbst 1931 nach Solothurn versetzt, hatte er vorerst Scriptura NT und Dogma zu lehren, später Scriptura AT und NT sowie Aszetik und Mystik. Während 37 Jahren erfüllte er diese Aufgabe. Was er dabei seinen jungen Mitbrüdern bot, war nicht ein routinemässiges Kathederreferat. Fortwährend verarbeitete er die neuesten Forschungsergebnisse, und den angehenden Predigern Hilfe anzubieten für eine solide und lebensnahe Verkündigung des Evangeliums war ihm ein Herzensanliegen. Als Kapuziner, der von seinem Ordensleben überzeugt war, wollte er nicht nur seinen Mitbrüdern ein auf Lebensgestaltung ausgerichtetes Wissen vermitteln; während 25 Jahren suchte er als Redaktor des «Alverna» einer grossen Leserschaft die christliche Lebensform im Geist des hl. Franz verständlich zu machen. Dem gleichen Zweck verpflichtete sich sein Buch «Unser Weg zu Gott» in der Reihe «Franziskanische Lebensbilder». P. Peter war ein ganzer und ein glücklicher Ordensmann und Mitbruder; von dem man wohl sagen kann, dass Lehre und Leben nie auseinanderfielen, sondern stets eine glaubwürdige Einheit bildeten.

Das Priestertum, zu dem er am 16. April 1927 geweiht worden war, verstand P. Peter immer als eine Dienstleistung. Neben seiner reichbefrachteten Schularbeit anbot er sich für Sonntagsaushilfen. Für die Verkündigung war er zwar nicht mit einer «vox tubalis» ausgestattet, aber aus der Fülle

eines erlebten und meditierten Evangeliums wusste er seine Hörer zu fesseln. Diesen Reichtum vermittelte er auch den Seelsorgspriestern in Exerzitien und bis zur letzten Kraft in Rekollationsvorträgen. Den nachhaltigsten Dienst leistete er den Priestern wohl durch sein «Breviergebet». Im Auftrag Pius' XII. hatten die Jesuiten unter der Leitung des späteren Kardinals Bea 1945 einen lateinischen sprachwissenschaftlich bereinigten Psalmtext veröffentlicht. Als Schüler von P. Bea machte sich P. Peter sofort an die Übersetzung ins Deutsche. Zuerst nur als Psalmgebet veröffentlicht, erwuchs daraus in Zusammenarbeit mit dem Herder-Verlag 1965 das «Breviergebet», das mit seinen 5 Auflagen vielen tausend Priestern und Laien im In- und Ausland unschätzbare Dienste erwies. Sein priesterlicher Dienst galt aber auch den Ordensschwestern. Noch während seiner Lehrtätigkeit stellte er sich mehrere Jahre für Glaubenskurse in Menzingen zur Verfügung, und als er 1968 ins Kloster Wil versetzt wurde, reiste er, bis seine physischen Kräfte es nicht mehr erlaubten, von einem Kapuzinerinnenkloster zum andern. Es lag ihm daran, dass diese von der Welt abgeschiedenen Nonnen ihr geistliches Leben nicht nur an frommen Anmutungen und Geschichten, sondern an einer vollumfänglichen Kenntnis der Heiligen Schrift und deren unausschöpfbarem Reichtum orientieren konnten. — Will man das priesterliche Wirken von P. Peter sinngemäss umschreiben, dann eben mit dem Paulus-Wort «Caritas Christi urget nos!»

Jeder Gelehrte hat ein wohl legitimes Bedürfnis, sein Wissen nicht nur im Hörsaal an den Mann zu bringen, sondern durch das gedruckte Wort einem grösseren Publikum anzubieten. Neben den erwähnten Schriften hat sich P. Peter vor allem durch seine beiden bibelwissenschaftlichen Bücher «Die Anfänge der Menschheit» (1960 Raaber, Luzern) und «Das Kommen des Herrn» (1969 Thomas-Verlag, Zürich-Schöningh, Paderborn) vorgestellt. Mit beiden Veröffentlichungen hat er «heisse Eisen» angefasst. Wer nur die paläontologischen Forschungsergebnisse und die daraus abgeleiteten Abstammungstheorien vor Augen hat, wird von den «Anfängen der Menschheit» enttäuscht sein. P. Peter ging es aber darum, einerseits die gesicherten Forschungsergebnisse zu verarbeiten, andererseits den Predigern und Katecheten im Sinne einer Frohbotschaft zu zeigen, wie auch in diesen Kapiteln das Wehen des Heiligen Geistes zum Ausdruck kommt. Auch «Das Kommen des Herrn» verrennt sich bei aller wissenschaftlichen Sorgfalt nicht in subtilen Spekulationen über die verwirrende Symbolik der Apokalypse. Das Anliegen des Autors besteht vielmehr darin, zu zeigen, dass es sich hier um ein Buch des Trostes für die pilgernde Kirche handelt und dass die Kirche nicht auf dem Weg des Triumphes, sondern auf dem Weg der Stürme und Drangsale die Nähe des Kyrios erfährt und schliesslich durch ihn zur Vollendung gelangt. — Wohl ist die ganze literarische Arbeit von P. Peter aus der Schule herausgewachsen und trägt somit den Stempel solider Wissenschaftlichkeit. Aber immer will er, ob er sich als Dozent an seine Schüler oder als Schriftsteller an seine Leser wendet, vom Boden der Wissenschaft aus dem Leben dienen, wobei er stets seine franziskanisch-bonaventuranische Geistigkeit durchschimmern lässt. Nicht durch eine geniale Begabung, wohl aber durch unermüdelichen Fleiss und ausgewogene Sachlichkeit hat er als Bibeltheologe Erfolg und Anerkennung erlangt.

Als Ordensmann, Priester und Bibliker hat

sich P. Peter in glaubwürdiger Weise um die Nachfolge Christi bemüht. Er tat es auch auf seiner letzten Wegstrecke, auf dem Kreuzweg des körperlichen und geistigen Leidens. Er musste feststellen, dass die Bibelwissenschaft mit neuen Methoden über sein Instrumentarium hinauswuchs. «Das neue Stundenbuch» liess sein «Breviergebet» in den Hintergrund treten. Dass er darin das neue Bessere als den Feind des Guten erkannte und selber zum «Neuen Stundenbuch» griff, zeugt für die Lauterkeit seiner innern Haltung. Im Frühjahr 1973 nahm ihm der Herr die Verkündigung aus der Hand, denn seine Kräfte waren aufgebraucht. Kreislaufstörungen und Herzkrisen erforderten zunächst Spitalpflege. Dann benötigte er trotz vorübergehender Besserung während des letzten Jahres die Hilfe des Krankenbruders. So reifte er, ohne zu klagen, dem Kommen des Herrn entgegen. Und der Herr kam und rief ihn am Sonntag, dem 7. Juli 1974, zu sich. P. Peter war bereit!

Thaddäus Vonarburg

Prälat Dr. Pius Emmenegger, Freiburg

Seit Mitte Mai machten sich beim bis anhin stets kerngesunden Prälaten Pius Emmenegger die Vorboten der Todeskrankheit bemerkbar. Der Herr über Leben und Tod erlöste den fast 87jährigen Altersdekan unseres Diözesanklerus in den Morgenstunden des 19. Juli 1974 von seinem schmerzhaften Krebsleiden. Pius Emmenegger war am 11. Dezember 1887 in Mariahilf bei Düringen FR im unscheinbaren Haus eines Kleinbauern geboren worden. Infolge der Übersiedelung der Familie nach Berg an der Bernstrasse besuchte er die Primarschule von Schmitten und anschliessend das deutsche Gymnasium am Kollegium von Freiburg (1900 bis 1906). Am Lyzeum in Einsiedeln (1906 bis 1908) schloss er mit dem späteren Bundesrat Philipp Etter eine Freundschaft fürs Leben. Von 1908 bis 1912 erhielt der talentierte Student am Priesterseminar Freiburg eine gründliche theologische und asketische Ausbildung, die er zeitlebens zu vertiefen bestrebt war. Der 14. Juli 1912 war der ersuchte Tag der Priesterweihe, und am 21. Juli darauf brachte der Neupriester in Schmitten sein heiliges Primizopfer dar. Zwei kurze Vikariate in Sivrivier FR (1912 bis 1913) und in Rolle VD (1913 bis 1914) bereiteten den deutschsprachigen Senseschüler darauf vor, im waadtländischen Orbe die katholische Pfarrei zu gründen und von 1914 bis 1920 mit grossem Eifer zu betreuen. Das Jahr 1920 bedeutet einen Wendepunkt in seinem äusseren Lebenslauf, nicht aber in seinem vornehmlich priesterlichen Wirken. Von 1920 bis 1937 war er kundiger und beliebter Lehrer für Religion, Deutsch, Latein und Griechisch auf verschiedenen Stufen des deutschen Gymnasiums am Kollegium St. Michael in Freiburg. Zugleich leitete der geistliche Professor die Marianische Studenten-Kongregation (1920 bis 1928). Er erteilte Unterricht in Religionslehre und Psychologie am kantonalen Lehrerseminar (1921 bis 1932 und wiederum von 1947 bis 1963). An der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg holte er sich gleichzeitig das wissenschaftliche Rüstzeug und doktorierte 1933 in Pädagogik, Psychologie, Latein und Griechisch. Von 1933 bis 1938 amtierte er als Präsident der Alt-Zähringia. Ein Studienaufenthalt in Wien (1935 bis 1936) erlaubte es ihm, die Habilitation als Professor für Methodik und Didaktik des Gymnasialunterrichtes an unserer Hochschule vorzubereiten (1937).

Abermals nahm sein Lebensweg eine unvorhergesehene Wende: von 1937 bis 1957 leitete der erfahrene und übernatürlich gesinnte Diener der Kirche das diözesane Priesterseminar in Freiburg. Der Bischof anerkannte seine Dienstbereitschaft mit der Verleihung des Titels eines nichtresidierenden Domherrn (1937). Seine erstaunliche Arbeitskraft erlaubte es dem äusserst gewissenhaften Regens, von 1943 bis 1950 dem kantonalen Mädchengymnasium Akademie Heilig-Kreuz als umsichtiger Direktor vorzustehen und von 1940 bis 1954 an der Theologischen Fakultät der Freiburger Universität Vorlesungen über Katechetik und Gemeinschaftsseelsorge zu halten (Dekan von 1941 bis 1942). Das Jahr 1946 brachte dem hochverdienten und volksverbundenen Priester zwei Ehrungen ein: die Ernennung zum Apostolischen Protonotar durch Papst Pius XII. und die Urkunde eines Ehrenbürgers der Gemeinde Schmiten. Seit seinem Rücktritt als Regens (1957) bis zu seinem Tode leistete der noch rüstige Hochbetagte den Schwestern und Töchtern des Mädcheninstituts Gut-Hirt in Uebewil ob Freiburg sehr wertvolle Dienste als unermüdlicher Spiritual.

In diesen äusseren Rahmen des reichbeachteten Lebenslaufes von Prälat Pius Emmenegger gehört wenigstens die summarische Erwähnung seiner vielseitigen Tätigkeit als gern gehörter Prediger, als kluger Seelenführer und Berater von Priestern und Laien, als Verfasser von wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften, als eifriger Krankenseelsorger und feinsinniger Briefschreiber, als Mitglied mancher Vorstände und Kommissionen und namentlich als geschätzter Berater unserer Bischöfe und Magistraten für die Belange Deutsch-Freiburgs. Mit dem Apostel Paulus hätte er sagen können: «Allen bin ich alles geworden» (1. Kor. 9,22), insbesondere als gottverbundener Beter und vertrauensvoller Marienverehrer. Von seinen Schriften sei nur jene erwähnt, die wie keine andere als charakteristisches Vermächtnis dieses schollentreuen Senslers und feinfühligsten Meisters des sprachlichen Ausdrucks für immer Geltung behalten wird: Das reichbebilderte Heimatbuch «Senseland» (52 Textseiten), Bd. 98/99 der Schweizer Heimatbücher (Bern 1960).

Am 22. Juli 1974 gestaltete sich die Trauerfeier und Beisetzung in Schmiten unter dem Vorsitz unserer Bischöfe Mamie, Charrière und Bullet und in Anwesenheit von Kardinal Journet sowie unzähliger Priester aus dem ganzen Bistum im strahlenden Sonnenglanz zu einer mächtigen Kundgebung der Verehrung und der Dankbarkeit aller Volkskreise. Anton Rohrbasser

Neue Bücher

Lüthold-Minder, Ida: *Freut euch mit mir.* Hans Amstalden 1921—1958. Ein Priester nach dem Herzen Gottes. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1973. 172 Seiten. Die Autorin schildert ein vorbildliches Priesterleben. Hans Amstalden aus Sarnen war zeitlebens ein froher Mensch, aufgeschlossen für alles Edle, begeistert für Kardinal Newman und dessen Werke, die er eifrig studierte und konsultierte. Als Spiritual im Kreuzspital von Chur strahlte er soviel Liebe und Güte aus, dass seine gut vorbereiteten Predigten und Zusprüche auf gutes Erdreich fielen und Frucht brachten. Nur 12 Jahre lang konnte er seinen Dienst versehen. Die schwache Gesundheit bewog ihn, den Weg der Vollkommenheit zu beschrei-

ten und durch Leiden geläutert dem Tod getrost entgegenzusehen. Sein heiligmässiges Leben und Sterben bleibt ein leuchtendes Vorbild für viele. Oskar Aeby

Mayer-Scheu, Josef: *Seelsorge im Krankenhaus.* Entwurf für eine neue Praxis. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1974, 46 Seiten. Der Verfasser beschreibt die hohe Bedeutung und Aufgabe der Seelsorge im Krankenhaus, die ja weit schwieriger ist als die Seelsorge an Kranken in der Pfarrei, wo der Priester seine Kranken und deren Angehörigen meistens kennt. Der Autor rührt an die verschiedenen und oft schwierigen Situationen, denen ein Krankenhausseelsorger gegenübersteht. Dann sucht er einen Entwurf für eine neue Seelsorgspraxis im Krankenhaus zu geben; dabei denkt er besonders an die Probleme der Seelsorge in Krankenhäusern Deutschlands. Haupt- und nebenamtliche Krankenhausseelsorger unseres Landes können aus diesem Schriftchen ebenfalls manche Anregung gewinnen. Conrad Biedermann

Carretto, Carlo: *Wo der Dornbusch brennt.* Geistliche Briefe aus der Wüste. Freiburg, Basel, Wien, Verlag Herder, 1973. 144 Seiten. Der Verfasser, einst Präsident der Katholischen Jugend Italiens, sagte eines Tages der Welt plötzlich Lebewohl und wurde «ein kleiner Bruder» in der Wüste Sahara, dort wo Charles de Foucauld gelebt hatte. In der Einsamkeit wurde Carretto ein grosser Beter. Seine inneren Erlebnisse und Meditationen hat er in Form von Briefen herausgegeben. Der radikale Bruch mit der Welt war für ihn ein Opfer, das sich lohnte und ihn immer mehr auf geistige Höhenpfade brachte. Immer den Willen Gottes erfüllen! Das war seine Losung sicher keine schlechte. — Carretto gesteht, erst in der Wüste sei ihm das Rosenkranzgebet lieb geworden. — Einsamkeit ist Seelennahrung, in der Stille wird dem Geiste rechte Gottes-Offenbarung. Oskar Aeby

Eingegangene Bücher

Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit.

Zulehner, Paul Michael: *Religion nach Wahl.* Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral. Wien, Freiburg i. Br., Basel, Verlag Herder & Co., 1974, 169 Seiten.

Freiburger Rundbrief. Beiträge zur christlich-jüdischen Begegnung. Jahrgang XXV 1973 Nr. 93/96. Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Bischofskonferenz und des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg i. Br., Geschäftsstelle Freiburger Rundbrief, Lorenz-Werthmann-Haus, 220 S.

Ellenberger, Henry F.: *Die Entdeckung des Unbewussten.* Ins Deutsche übertragen von Gudrun Theusner-Stampa. Band 1: 560 Seiten, Band 2: 1220 Seiten. Bern, Stuttgart, Wien, Verlag Hans Huber, 1973.

Hoffmann-Herreros, Johannes: *Die Schweizerische. Beobachtungen - Fragen - Gebete.* Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1974, 103 Seiten.

Johnston, William: *Der ruhende Punkt. Zen und christliche Mystik.* Ins Deutsche übertragen von Ursula Mertens. Freiburg i. Br., Herder-Verlag, 1974, 219 Seiten.

Krieg, Paul M.: *San Pellegrino — Die schweizerische Nationalkirche in Rom.* Zürich, NZN-Buchverlag, 1974, 247 Seiten.

Li, Mirok: *Der Yalu fliesst. Eine Jugend in Korea.* 3. Auflage. St. Ottilien, Eos-Verlag, 1974, 224 Seiten.

Lindmayr, Maria Anna: *Mein Verkehr mit armen Seelen.* Aus dem Tagebuch einer Carmelitin. Stein am Rhein, Christiana-Verlag, 1974, 144 Seiten.

Speyr, Adrienne von: *Lumina und neue Lumina.* Einsiedeln, Johannes-Verlag, 1969, 95 Seiten.

Schlier, Heinrich: *Die Markuspassion. Kriterien Band 32.* Einsiedeln, Johannes-Verlag, 1974, 95 Seiten.

Thematische Verkündigung — Was ist das? Elemente einer zeitgemässen Verkündigungsdidaktik. Zusammengestellt von Gottfried Hierzenberger, Wien, Verlag Herder & Co., 1974, 174 Seiten.

Grabner-Haider, Anton: *Thema Mensch. Lebenssituationen als Thema der Verkündigung — Herrlichkeit und Elend des Menschen — Der Mensch in seiner Welt vor Gott. Reihe Thematische Verkündigung.* Wien, Verlag Herder & Co., 1974, 205 Seiten.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern
Telefon 041 - 22 78 20 (abwesend).

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Tel. 081 - 22 23 12
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7—9, 6002 Luzern,
Telefon 041 - 22 74 22 / 3 / 4,
Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 45.—, halbjährlich Fr. 24.—,
Ausland:
jährlich Fr. 53.—, halbjährlich Fr. 28.—,
Einzelnummer Fr. 1.30.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7—9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon 041 - 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon 041 - 24 22 77.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 10 Uhr.

Delbrêl, Madeleine: Christ in einer marxistischen Stadt. Aus dem Französischen übersetzt von Josef Hermann Bormann. Frankfurt a. M., Verlag Josef Knecht, 1974, 182 Seiten.

Dritte Welt im Jahre 2000. Verschiedene Autoren. Herausgegeben von der Prospektivgruppe des Schweizerischen Katholischen Missionsrates Zürich, Benziger-Verlag, o. J., 304 Seiten.

Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000. Verschiedene Autoren. Herausgegeben von der Prospektivgruppe des Schweizerischen Katholischen Missionsrates. Einsiedeln, Wendelins-Verlag, 1974, 252 Seiten.

Lüthold-Minder, Ida: P. Siegwand Angehrn, Kapuziner. Aus der Lebensgeschichte eines grossen Bauernseelsorgers. Einsiedeln, Wendelins-Verlag, o. J., 150 Seiten.

Reckinger, François: Wird man morgen wieder beichten? Kevelaer. Verlag Butzon & Bercker, 1974, 209 Seiten.

Stollberg, Dietrich: Nach der Trennung. Erwägungen für Geschiedene, Entlobte, Getrennte — und Verheiratete. Beratungsreihe Band 1, herausgegeben von Richard Riess und Hermann Stenger. Mainz, München, Matthias-Grünwald-Verlag / Christian-Kaiser-Verlag, 1974, 94 Seiten.

Thielecke, Helmut: Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor. Herder-Bücherei Band 491. Freiburg, Herder-Verlag, 1974, 142 Seiten.

Willms, Wilhelm: Der geerdete Himmel. Wiederbelebungsversuche. Collagen: Herta Strauss. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1974, o. Seitenzahl.

Die Botschaft von Gott. Orientierungen für die Praxis, herausgegeben von Klaus Hemmerle. Freiburg, Herder-Verlag, 1974, 191 Seiten.

Delbrêl, Madeleine: Gebet in einem weltlichen Leben. Übersetzt von Hans Urs von Balthasar und Cornelia Capol. Reihe «Beten heute». Band 4. Einsiedeln, Johannes-Verlag, 1974, 128 Seiten.

Franzen, August/Bäumer, Remigius: Papstgeschichte. Das Petrusamt in seiner Idee und in seiner geschichtlichen Verwirklichung in der Kirche. Herder-Bücherei Band 424. Freiburg, Herder-Verlag, 1974, 448 Seiten.

Görres, Silvia: Leben mit einem behinderten Kind. bf-Sachbuch 13. Mit einem Nachwort von Albert Görres. Zürich, Benziger-/Flamberg-Verlag, 1974, 153 Seiten.

Kurse und Tagungen

Predigtzyklus zum Thema Versöhnung

Vom 4.—6 November 1974 im Haus Bruchmatt in Luzern.

Referenten: Prof. Dr. Alfons Weiser, Valendar, Pfarrer Adolf Stadelmann, Luzern und Dr. Robert von Wezemael, Luzern. Prospekte und Programme: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 25 66 74.

Priesterexerzitien

im Franziskushaus Dulliken vom 7. bis 11. Oktober 1974. Leitung: Prof. Dr. P. Cajetan Kriech OFMCap., Guardian in Solothurn. Beginn: Montag, den 7. Oktober,

19 Uhr. Schluss: Freitag, den 11. Oktober, nach dem Frühstück. Um den Teilnehmern ungestörte Tage zu ermöglichen, findet kein Parallel-Kurs statt. Anmeldung an das Franziskushaus, 4657 Dullikon (SO), Tel. 062 - 22 20 21.

In St. Johannes-Stiftung in Zizers vom 4.—9. November 1974. Leitung: P. Drutmar Helmecke, OSB, Erzabtei Beuron. Anmeldungen an: St. Johannes-Stift, 7205 Zizers.

im Kurhaus Oberwaid St. Gallen, vom 18. bis 21. November 1974. Exerzitienleiter: Dr. P. Barnabas Steiert OSB, Kloster Engelberg. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung, jedoch bis spätestens Mitte Oktober an das Kurhaus Oberwaid, 9016 St. Gallen (Telefon 071 - 24 23 61).

Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Walter von Arx, Leiter des Liturgischen Instituts, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Dr. Walter Heim SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

P. Tilbert Moser OFMCap. Kapuzinerkloster, 1700 Freiburg

P. Alois Odermatt, Sekretariat VOS, Postfach 20, 1702 Freiburg

Ernst Pfiffner, Direktor, St. Johannesring 125, 4056 Basel

Anton Rohrbasser, Professor am Kollegium St. Michael, 1700 Freiburg

P. Thaddäus Vonarburg OFMCap., Kapuzinerkloster, 9500 Wil SG



Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- und Flaschenweine, Tel. Schwyz 043 - 21 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER

KIRCHENGOLDSCHMIEDE

6030 EBIKON LU

Kaspar-Kopp-Strasse 81 041 - 36 44 00

Wir vermieten unser

Ferienhaus

Schwand, Engelberg an Gruppen Erwachsener aus dem kirchlichen sozialen oder karitativen Dienst. Max. 15 Personen.

Auskunft erteilt: Rektorat, Seminar 6106 Werthenstein, Tel. 041/71 12 61

Altersnachmittage



mit Leonardo Zauberei
6015 Reussbühl
Telefon 041 - 22 39 95

Ikone wie «Echt» zu verkaufen zugunsten der Lepra-Kranken Handarbeit von Leonardo.



Ihr Partner, wenn es um Inserate geht

ORELL FÜSSLI WERBE AG

Luzern Frankenstrasse 7/9



LIENERT

KERZEN

EINSIEDELN

Kirchliche Agenda 1975/76

16. Jahrgang
Speziell fürs Pfarramt
Jede Kontrolle möglich
Zu beziehen: Kaplanei
6206 Neuenkirch (LU)
Telefon: 041 - 98 11 82.

Haushälterin

sucht Wirkungskreis zu geistlichem Herrn.

In allen Hausarbeiten versiert. Eintritt nach Vereinbarung.

Offerten unter Chiffre 8021 Lz an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Möhlin sucht auf Herbst 1974 einen

Katecheten

Sein Tätigkeitsgebiet umfasst nebst Religionsunterricht: Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und liturgische Aufgaben.

Wir bieten weitgehend selbständige Tätigkeit und zeitgemässe Gehalts- und Sozialleistungen.

Wenn Sie Interesse haben, vollverantwortlich im Seelsorgeteam unserer Pfarrei mitzuarbeiten, dann reichen Sie Ihre

Anmeldung an die Römisch-katholische Kirchenpflege, 4313 Möhlin, ein.

Für Auskünfte wollen Sie sich an Herrn Pfarrer Martin Koller, Telefon 061 - 88 10 54, wenden.



Maria Melchtal

Zentralschweiz (900—2700 m)

Wallfahrtskirche der Madonna des hl. Bruder Klaus.

Ideal für Ausflüge und Ferien von Vereinen, Familien und Schulen.

Hotels und Ferienwohnungen.

Auskunft durch Tel. 041 - 67 12 37

Christlicher Glaube heute

30. September bis 4. Oktober 1974, unter Leitung von Prof. Dr. **Walter Kasper**, Tübingen

Einzelthemen:

Situation des Glaubens heute

Zugänge zum Glauben

Christus «Anführer und Vollender des Glaubens»

Glauben im Heiligen Geist

Kirchlichkeit des Glaubens

Vollzüge des Glaubens

Zukunft im Glauben

Beginn: Montag, 30. September um 16.00 Uhr

Schluss: Freitag, 4. Oktober um 16.00 Uhr

Pension: Fr. 110.— Kursbeitrag: Fr. 40.—

Anmeldungen an die Direktion von Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach (Tel. 042 - 52 16 44)

Die katholische Kirchgemeinde Urdorf ZH sucht auf Mitte Oktober 1974 einen

Katecheten oder Laientheologen

für Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe (hauptsächlich kleinere Klassen).

Wir bieten:

Zeitgemässe gute Entlohnung und Sozialleistungen, eigenes Religionszimmer mit allen modernen Hilfsmitteln (Hellraum- und Filmprojektor etc.)
Eventuell Wohnungsübernahme möglich.

Bewerber mögen bitte in Kontakt treten mit dem Präsidenten der Kirchenpflege: Dr. **K. Rüdý**, Neumattstr. 23, 8902 **Urdorf**, Tel. 01 - 98 64 66

TURMUHREN

Neuanlagen

in solider und erstklassiger Ausführung

Revisionen

sämtlicher Systeme

Serviceverträge

zu günstigen Bedingungen

UHRENFABRIK THUN-GWATT

Wittwer-Bär & Co., 3645 Gwatt, Tel. 033 / 36 12 12

Die vielgefragten

Ganzjahresanzüge

aus einer erstklassigen, mittelgrauen Trevira/Wolle Qualität sind wieder da. Preis Fr. 389.—

Feinste Reinwoll-Anzüge in äusserst strapazierfähigem Fil-à-Fil. ab Fr. 398.—

ROOS, Herrenbekleidung, Chemiserie
6003 Luzern, Frankenstr. 9 (041/22 03 88)

In unserer Pfarrgemeinde wird die Stelle der

Sekretärin/ Katechetin

auf den 1. November 1974 frei.

Ihre Aufgaben:

Führung des Pfarreisekretariates

Erteilung einiger Unterrichtsstunden

Mitarbeit in Seelsorgeteam und Behörde

Mitarbeit in Jugend- oder Erwachsenenbildung.

Wir bieten:

Vielseitige, selbständige Tätigkeit

Zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Geregelte, individuelle Arbeitszeit

Sorgfältige Einführung.

Interessentinnen sind gebeten, sich schriftlich oder telefonisch in Verbindung zu setzen mit:

H. Schwarb, Präsident der Kirchgemeinde Rohrdorf, 5452 **Oberrohrdorf** (056/96 27 59)

oder

Pfarrer Dr. **J. Gnant**, 5452 **Oberrohrdorf** (056/96 11 95)



Leobuchhandlung

Gallusstrasse 20, 9001 St. Gallen
Telefon 071 - 22 29 17

Gratisabonnement für unser Informationsbulletin «Leo-Index». Der Leo-Index informiert Sie unentgeltlich und unverbindlich über Neuerscheinungen auf den Gebieten Theologie, Philosophie, Soziologie und Pädagogik.

Rauchfreie



Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbehältern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.

Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG

6210 Sursee, Tel. 045 / 2110 38

Das

Hochzeitsgeschenk

vom Pfarrer der Wohngemeinde wird sicher von jedem Brautpaar sehr geschätzt...

Einfache Kreuze, Reliefs oder Weihwassergefässe sind immer am Platz. Sollten Sie etwas Gediegenes suchen, dann kommen Sie doch zu uns. Wir beraten Sie gerne.

RICKEN BACH

ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
☎ 055-53 27 31

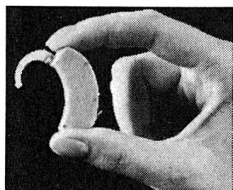
LUZERN
bei der Hofkirche
☎ 041-22 33 18

Orgelbau

**Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn**

Tel. 055 / 75 24 32
privat 055 / 86 31 74
Eugen Hauser

Kurze Lieferzeiten



GRATIS an alle Schwerhörigen
wird eine kleine Plastik-Hör-Attrappe
gesandt, damit Sie sich von der vorzüglichen
Handhabung und leichten Anpassungsfähigkeit
vergewissern können.

Hörinstitut Sigmund Schwarz Hörapparate und Hörbrillen
Vertragslieferant der Eidg. Invalidenvers. Hottingerstrasse 4, 8032
Zürich, Telefon 01 - 47 45 87 **Seit 20 Jahren**

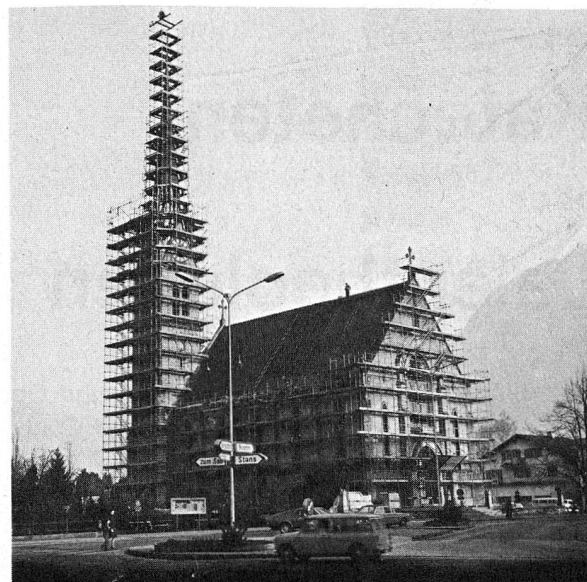
SKZ

Senden Sie mir die kleine Hör-Attrappe. Bleibt mein Eigentum

Name: Alter:

Adresse: Wohnort:

Pfarrkirche Ennetbürgen, Renovationsgerüst an
Schiff und Turm (60 m hoch)



Wir empfehlen sauber und prompt ausgeführte
Gerüstungen (auch in Zusammenarbeit mit
ortsansässigen Unternehmern).

w. wiederkehr ag

6033 Buchrain bei Luzern

041 - 36 64 60